



STUHMER HEIMATBRIEF



Kreis Stuhm/Westpreußen

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Herausgegeben von der Heimatkreisvertretung des Heimatkreises Stuhm mit Hilfe des Patenkreises Rotenburg (Wümme)

Nr. 101

Bremervörde, Juni 2022



Die international bekannte Martin-Opitz-Bibliothek in Herne

Sie sammelt Schriftgut in allen Sprachen über Gebiete, die von Deutschen besiedelt wurden und ist die größte mit diesem Sammelschwerpunkt in Deutschland. Hier werden auch die Stuhmer Heimatbriefe, Festschriften und die von uns herausgegebenen Bücher für die Nachwelt erhalten. Foto v. 6.7.2016



kleines Stuhmer Treffen am 1 August 2018 im Haus der Familie Klingenberg in Stuhmsdorf: v.links: Franz Liß, Helmut Riechers, Günter Gieschen, Johann Gieschen, vorne: Hannelore Riechers, Traute Gresch, Dorothea Gieschen, Regina Pohla



Hannelore Riechers und Bogdan Plawski am 24.07.2017 am Gedenkstein für den ehemaligen Mennonitenfriedhof in Rehnhof. Der Gedenkstein befindet sich in Schweingrube (Szwedy).

Einladung zum Heimatkreistreffen in Bremervörde am Samstag, 27. August 2022

Nachdem in den beiden vergangenen Jahren 2020 und 2021 wegen der Corona-Pandemie die Heimatkreistreffen in Bremervörde und Düsseldorf ausfallen mußten, laden wir ein zum Heimatkreistreffen wie gewohnt im

**Hotel Daub, Bahnhofstr. 2, 27432 Bremervörde,
Telefon: 04761-3086.**

Bitte rechtzeitig Zimmer reservieren mit Hinweis "Stuhmer Treffen". Von 12:00 bis 13:00 Uhr müssen wir wieder Vorstandswahlen durchführen. Wir bitten alle Landsleute, insbesondere die jüngere Generation um Ihre Mitarbeit ! Einladungen werden rechtzeitig verschickt !

Das Stuhmer Museum in Bremervörde, Vorwerkstraße 17 kann bei Interesse besucht werden. Für eine Terminvereinbarung wenden Sie sich bitte bis auf weiteres an den Stellv. Heimatkreisvertreter Stanislaw Wiesbaum, Tel. 0421-470972. Herr Kolb ist zeitweise aus familiären Gründen auch unter Handy 0160-95 76 79 25 erreichbar.

Wir hoffen auch, im September ein Treffen in Düsseldorf durchzuführen. Einladungen werden rechtzeitig verschickt !

Mit heimatlichen Grüßen Manfred Neumann, Heimatkreisvertreter



Familie Daub und ihre Mitarbeiter erwarten Sie !



Inhaltsverzeichnis

	Seite
Grußworte	5
Aus der Heimatfamilie	8
Leserbriefe	11
Martin-Opitz-Bibliothek, Herder-Institut	15
Schul-Entlassungs-Zeugnis	16
Eine Reise nach Dietrichsdorf in Westpreußen	18
Brief des Stuhmer Landrats Sarnowski - Ukraine-Flüchtlinge	32
Rede von John F. Kennedy am 10.6.1963	40
Kontakt zur Deutschen Minderheit	44
Buchempfehlung "Erinnerungsstätten in Westpreußen"	48
Spendendank	49
Totengedenken	54
Karteiänderung, Bestellschein	62

Titelbild: Die Martin-Opitz-Bibliothek in Herne

Rückseite: Das Herder-Institut in Marburg

Herausgeber Heimatkreisvertretung des Heimatkreises Stuhm, Westpreußen
mit Hilfe des Patenkreises Rotenburg (Wümme)

Heimatkreisvertreter: Manfred Neumann, Alte Poststr. 43, 31008 Elze
Tel. 05068-2609, MNeumann-Mehle@web.de

1. Stellvertreter: Stanislaw Wiesbaum, Leverkusener Str. 1, 28327 Bremen
Tel. 0421-470972 s.wiesbaum@t-online.de

Schatzmeister: Bernhard Kolb, Unter den Eichen 2, 65195 Wiesbaden
Tel. 0611 - 51185, bernhard_a_kolb@web.de

Anschriftenkartei: Familie Heinz Paschilke, Rehn Campe 23, 21717 Deinste
Tel. 04149-93089, L.Paschilke@gmx.net

Druck Haus der Medien, Hofheim-Wallau, www.hdm.de, Auflage 1.400

Web-Seite www.heimatkreis-stuhm.de Redaktion: B. Kolb

**Der Stuhmer Heimatbrief wird kostenlos versendet !
Um Spenden wird gebeten.**

**Die Höhe liegt im Ermessen jedes Spenders. Bitte benutzen Sie das
beiliegende Formular. Sparkasse Hameln-Weserbergland
IBAN: DE23 2545 0110 0113 4174 71, BIC/SWIFT: NOLA DE 21 SWB
Der Stuhmer Heimatbrief erscheint 2x jährlich,
Mitte Juni und Mitte Dezember.**

Liebe Stuhmerinnen, liebe Stuhmer!

Heute erreicht Sie der neue
Stuhmer Heimatbrief Nr. 101.

Wir danken unserem Schatzmeister
Bernhard Kolb für die große Mühe und sein
Talent, den Heimatbrief so gut zu gestalten.

Leider leben wir im Moment in einer sehr
schwierigen Zeit. Die Corona-Pandemie
beeinträchtigt unser Leben sehr hart. Aber
schlimmer finde ich die Situation in der Ukraine.

Die Gefahr, daß sich dieser Konflikt verstärkt und auch Deutschland
erreicht, ist nicht von der Hand zu weisen. Ein Mensch wie Putin
erschreckt vor einer kriegerischen Erweiterung nicht zurück. Deutschland
ist nicht weit entfernt. Zum Glück haben wir keine Grenze zu Rußland.
Aber was heißt das schon bei der heutigen Kriegstechnik.

So bleibt uns nur die Hoffnung, daß es zu einem baldigen friedlichen
Ende kommt.

Nachdem wir in den beiden vergangenen Jahren 2020 und 2021 wegen
der Corona-Pandemie keine Heimatkreistreffen in Bremervörde und
Düsseldorf durchführen konnten, haben wir uns entschlossen,

am Samstag, den 27. August wieder im Hotel Daub in Bremervörde

ein Heimat-Treffen durchzuführen. Ich würde mich sehr freuen, wenn wir
uns dort wiedersehen können ! Wir hoffen auch, im September ein
Treffen in Düsseldorf durchzuführen. Einladungen werden rechtzeitig
versendet.

Unseren Stuhmer Landsleuten wünsche ich alles Gute !

Mit heimatlichen Grüßen
Ihr



Manfred Neumann
Heimatkreisvertreter





*Grußwort des
Landkreises
Rotenburg (Wümme)*



Liebe Stuhmerinnen, liebe Stuhmer,
liebe Leserinnen und Leser,

das Grußwort für den aktuellen Heimatbrief schreibe ich Ihnen in einer ernsten Zeit. Seit Wochen liegt unser Augenmerk auf der Situation in der Ukraine und wir müssen sehen, dass in Europa Krieg herrscht. Als Folge dessen sind wieder viele Menschen auf der Flucht und verlassen ihre Heimat, um vor Gewalt und Zerstörung Schutz zu suchen. Der Landkreis Rotenburg (Wümme) hat sich seit Beginn des militärischen Konflikts auf die Unterbringung einer ungewissen Anzahl von Menschen vorbereitet. In der ehemaligen Kaserne in Visselhövede wurde, wie bereits 2015, eine Notunterkunft eingerichtet, die im Auftrage des Landkreises vom Deutschen Roten Kreuz betrieben wird. Am 15. März 2022 kamen die ersten Flüchtlinge in Rotenburg (Wümme) an, die von der Stadt untergebracht worden. Bereits zuvor waren Ukrainer in von Privatperson zur Verfügung gestellten Wohnungen untergekommen. Nicht nur daran ist zu erkennen, dass die Hilfsbereitschaft der hiesigen Bevölkerung groß ist. Überall finden Sammlungen von Finanz- und Sachspenden statt. Auch engagieren sich Ehrenamtliche, um den Geflüchteten das Ankommen so leicht wie möglich zu machen.

Unsere Gedanken sind aber auch bei unseren polnischen Freunden in Angerburg, Marienburg und Stuhm. Dort ist die Zahl der Schutzsuchenden um ein Vielfaches höher. Polen hat zum jetzigen Zeitpunkt bereits über 2,5 Millionen Menschen aufgenommen. Dies stellt die dortigen Kommunen vor große Herausforderungen. Wir haben im Rahmen unserer bescheidenen Möglichkeiten versucht, unsere Partner mit Zuschüssen und Hilfsgütern unter die Arme zu greifen.

Besonders ist die Situation in Angerburg. Die Stadt Angerburg unterhält eine Partnerstadt mit der ukrainischen Stadt Jaworów in der Nähe von Lemberg, welche bereits am 13. März 2022 beschossen wurde. Dabei kamen mindestens 35 Menschen ums Leben.

Die Verantwortlichen in Angerburg organisierten sofort Sammlungen und konnten kurzfristig zwei Transporte mit Stromgeneratoren, medizinischem Material, Matratzen, Schlafsäcken, Taschenlampen, Thermokleidung und Lebensmitteln nach Jaworów auf die Beine stellen. Ich habe diese Aktivitäten mit großer Bewunderung beobachtet und mit unserem Beitrag Anteil an dieser Hilfsbereitschaft genommen.

Ich wünsche mir, dass es gelingen wird, diesen Krieg schnellstmöglich zu beenden.

In patenschaftlicher Verbundenheit
Ihr



Marco Prietz
Landrat



**Das Kreishaus unseres Patenkreises, der Amtssitz des Landrats
Landkreis Rotenburg (Wümme), Hopfengarten 2, 27356 Rotenburg**

Nicht jammern und sich immer vorwärts bewegen!

Else Kopmann wurde 101 Jahre alt

Else Kopmann geb. Kroos aus Rundewiese/ Bönhof Kreis Stuhm feierte am 19. Mai 2022 ihren einhundertersten Geburtstag bei guter geistiger Gesundheit. Mit großem Interesse liest sie seit Anbeginn den Stuhmer Heimatbrief und verfolgt das Geschehen rund um ihre alte Heimat in Westpreußen.

Sie wurde als Jüngste von 11 Geschwistern am 19. Mai 1921 in Rundewiese Kreis Stuhm geboren. Am 29. April 1929 erfolgte der Umzug von Rundewiese nach Bönhof, wo ihr Vater Gustav Kroos 83 Morgen Land erworben hatte. Haupteinnahmequelle war in den Jahren der Anbau von Tabak, der von jüdischen Händlern aus Israel abgekauft wurde und später dann Milchwirtschaft. Else lebte bis 1945 auf dem Hof ihrer Eltern Gustav und Martha Kroos geb. Fröschke. Dort verwaltete sie das kleine Gemeindebüro ihres Vaters (gelernter Stellmacher), der schon in Rundewiese und später auch in Bönhof als Bürgermeister fungierte. Noch heute kennt Else von den meisten Bewohnern Bönhofs die Geburtsdaten, die sie nach dem Krieg auch öfter beglaubigen musste.



Else Kopmann
in jungen Jahren



Else Kopmann hat ein
biblisches Alter erreicht
– 100. Geburtstag



Gustav Kroos mit seiner Frau (ganz links) und seiner Tochter Else Kopmann (links) mit Baby Elke nach der Taufe.

Als am 17. Dezember 1945 der Vater Gustav von den Russen verhaftet und verschleppt wurde (es fand sich bislang keine Spur) entschloss sich Else mit Mutter Martha und der 2jährigen Tochter Elke, dem 12jährigen Neffen Erhard Janßen und einer befreundeten Familie Wahl zur Flucht. Ziel war Greven an der Ems in Westfalen, denn das war der Heimatort Ihres Mannes Karl Kopmann, den sie bei einem Tanzvergnügen mit ihrer Freundin Lotte Walpuski kennengelernt und 1942 in Bönhof geheiratet hatte.

Karl stammte aus einer Malermeisterfamilie und machte während eines Fronturlaubs seine Meisterprüfung 1943 in Form einer Kirchengemäldeausmalung in Lötzen. Er war nach dem Russlandfeldzug 1941 im Kreis Stuhm stationiert, wo er auch Else kennenlernte. Durch die Verschleppung des Familienoberhauptes Gustav Kroos fehlte der Familie jegliche Basis zum Weiter- und Überleben. Am 19. Dezember machte sich die kleine Gruppe von Marienburg aus, über Berlin/Oebisfelde auf die Flucht Richtung Westen, die 10 Tage dauerte.

Den Heiligen Abend 1945 verbrachten die Vertriebenen auf einem Stuhl sitzend, mit einem Teller Erbsensuppe vom Roten Kreuz in einem Berliner Wartesaal. Hier stimmten sie wehmütig mit anderen die bekannten Weihnachtslieder an. Ein berührendes, unvergessliches Erlebnis.

Elses Vater Gustav Kroos war Bönhofer Bürgermeister
und ist seit Kriegsende verschollen.

Einen Tag nach der Ankunft (am 29. Dezember, dem 2. Geburtstag der Tochter Elke) in Greven bei der Schwiegermutter verstarb Elses Mutter Martha an Erschöpfung. Am 7. Januar 1946 kam glücklicherweise ihr Ehemann Karl aus der Gefangenschaft zurück, kriegsversehrt und unterernährt. 1950 wurde die zweite Tochter Helga geboren. Es folgten harte



Aufbaujahre, die durch die zusätzliche MS- Erkrankung des Ehemannes Karl und in der Folge durch mehrere Schlaganfälle erschwert wurden. Die Töchter Elke und Helga heirateten, bekamen je einen Sohn und eine Tochter und mittlerweile gibt es 4 jugendliche Urenkel und 1 Urenkelbaby.

Elses simple Devise, die ihr sicherlich zum Leben und Überleben half, lautete: Nicht jammern und sich immer vorwärts bewegen! Das hat sie ein Leben lang beherzt. Nach aufopferungsvoller Pflege und letztendlich dem Tod ihres Mannes Karl 1976 hatte sie nun Zeit zu reisen und ein Höhepunkt war da die Reise nach Kanada, um ihren Neffen Erhard, der in der 50er Jahren dorthin ausgewandert war, wiederzusehen. Ein selbstbestimmtes Leben zu führen, das war für Else ein Grundbedürfnis, welches sie in einem großen Haus mit Garten bis zu ihrem 96. Lebensjahr ausleben konnte. Dann forderten gesundheitliche Probleme eine besondere Aufmerksamkeit und Pflege, die sie seit 2017 im St. Gertrudenstift in Greven bekommt. Ihr Wunsch war immer, so zu wohnen, dass sie einen Blick auf die Martini-Kirche behält. Auch das hat sie geschafft. Das Sehen und Hören hat sich verschlechtert, doch ihr Geist ist frisch und klar und reicht oft für eine Partie „Mensch ärgere Dich nicht“, bei der sie aber nicht verlieren möchte. Dann war es nämlich ein guter Tag!

Fotos: Archiv der Familie Kopmann

Sehr geehrter Herr Kolb !

Weihnachten 2021

Ich freue mich immer auf den Heimatbrief. An manche Namen kann ich mich nicht erinnern, aber ich lese ihn gerne. Ich bedanke mich herzlich für die Karte mit den Ortschaften, jetzt auch mit den polnischen Namen. Bis zum 18. Lebensjahr lebte ich in Polen, jetzt nach 50 Jahren, weiß ich wo die Orte liegen, bisher gab es ja nur Karten mit den deutschen Namen. Das ist super, ich denke, viele werden das ebenso schätzen. Eine deutsche Schule durfte ich nicht besuchen. Bei uns mit 10 Kindern und den Eltern war jede erarbeitete Mark im Haushalt willkommen. Ich danke Ihnen und allen, die so einen tollen Heimatbrief gestalten. Frohe und gesegnete Weihnachten, Gesundheit und Zufriedenheit mit Freude und Sonnenschein im Leben und ein gutes, gesundes Jahr 2022, das wünscht Ihnen und Ihrer Familie

Christine Borchard geb. Badziong, frh. Stuhm
jetzt: [REDACTED]



Lieselotte Zabel

wurde am 02.01.2022 einhundert Jahre alt. Die Jubilarin wurde im Kreis Unna geboren. 1946 heiratete sie ihren Mann, der in Stuhm geboren wurde und auch dort lebte. Er verstarb leider bereits vor 35 Jahren.

Frau Zabel gründete die evangelische Frauenhilfe Niederkrüchten (bei Düsseldorf) und leitete sie 27 Jahre. Für ihr ehrenamtliches Engagement wurde sie im Sommer 2012 von Bundespräsident Gauck zu einem Bürgerfest im Schloß Bellevue eingeladen. Sie übersandte uns einige Erinnerungsstücke für unser Archiv, an denen ihre Tochter nicht interessiert ist.

Zurückblickend sagt sie: "Als der Krieg anfang, war ich 17 Jahre alt, 23 als er endete. Das ist eine gestohlene Zeit. Ich bin sehr dankbar und schätze es sehr, jetzt im Frieden zu leben. Das Leben ist bunt und schön, man muß es nur sehen."

Liebe Stuhmer Heimatfreunde !

Kyritz, 22.02.2022

Wie versprochen möchte ich auch einen kleinen Beitrag zur Erinnerung an Stuhm leisten.

Auslöser war das zufällige Treffen in einem Hotel in Waren (Müritz), wobei Herr Heinrichs berichtete, dass er auch in Stuhm gelebt hatte. Zufall: wir saßen sogar an einem Vierertisch - ein reizendes Ehepaar aus Hamburg.

Das war in meinem Herzen eine große Emotion. Herr Heinrichs hat mir dann gleich Stuhmer Heimatbriefe geschickt und ich bin sogar jetzt stolzes Mitglied in dieser Gemeinde.

In DDR-Zeiten hatten wir Menschen wenig Interesse, an diese Zeit zu denken - der Politik des DDR-Staates geschuldet. Und nun bewegt sich alles in mir. Die Erinnerungen an die Vergangenheit sind sehr unsortiert und lückenhaft, so wie das bei einer Fünfjährigen vielleicht auch normal ist.

Ich will kurz berichten, was ich weiß.

Also: Ich heiße Marianne Schlesinger (geborene Budzisch),
geb. am 07.06.1940 in Berlin

Mein Vater: Albert Johannes Budzisch
geb. am 01.02.1911 in Marienwerder

meine Mutter: Elisabeth Therese Budzisch (geborene Nalenz)
geb. am 01.08.1914 in Rehhof
geheiratet haben sie am 22.02.1936 in Stuhm.

Meine Großeltern: Johann Nalenz geb. 1871 (Schuhmachermeister)
und Anna Nalenz geb. am 06.06.1869.

Wir haben in Berlin gelebt. 1942 wurden wir evakuiert und sind zu meinen Großeltern nach Stuhm gezogen bis zu unserer Flucht (1944?). Wir sind zweimal bis Mecklenburg gekommen und dort gestrandet. Meine Großeltern sind dann in Stuhm geblieben wegen ihres hohen Alters. Sie durften dort nicht mehr deutsch sprechen, nur polnisch.

Ich habe meine Großeltern nie wiedergesehen. Wir hatten nur wenig Kontakt durch Briefe.

Aber meine Liebe zu Westpreußen blieb für mich immer bestehen. Mit meiner Familie waren wir in den Sommerferien zum Zelten an der polnischen Ostsee, wir haben Danzig, Zoppot, die Wanderdünen gesehen. Bei einem Besuch in der Marienburg konnte ich mich daran erinnern, dass meine Cousins versucht haben, Steine auf das andere Ufer der Nogat zu werfen. Ein Reiseführer berichtete, dass Stuhm jetzt wieder eine schöne Stadt geworden ist. Leider führte unser Bus nicht dorthin.

Ich bedaure, daß ich meine Mutter nicht so viel gefragt habe, obwohl sie 13 Jahre bei uns im Haus gelebt hat bis zu ihrem Tode 1993. Sie selbst hat eigentlich immer die Gegenwart genossen, war sehr glücklich bei uns und hat die Entwicklung ihrer Enkel und Urenkel erleben können, was meinen Großeltern nur kurze Zeit vergönnt war.

Übrigens habe ich im Stuhmer Heimatbrief Nr. 100 auf Seite 86 erkannt, daß wir in dem hellen Haus neben der Apotheke vorübergehend (bis zur zweiten Flucht) mit meinen Tanten und deren Kindern dort einquartiert waren.

Es wird wohl niemanden mehr geben, der mit mir diese Erinnerungen teilen kann ?

Mit den besten Grüßen verbleibe ich

Marianne Schlesinger - geb. Budzisch

vorherige Seite: Ein Foto von 1952

Meine Mutter hat dieses Foto wie eine Schatz bei sich getragen, bis es dann meine Enkeltochter in einigen Auszügen übersetzen ließ. Auch für mich ist dieser Artikel etwas ganz Besonderes.

**Wenn Sie einen Haushalt auflösen, denken Sie bitte daran:
wir benötigen alles für unser Museum,
was an unsere verlorene Heimat erinnert.**

**Herzlichen Dank allen Einsendern von
Reiseberichten, Erinnerungen, Darstellungen und Fotos.
Auch wenn nicht jeder Beitrag veröffentlicht werden kann,
so ist er doch eine wertvolle Bereicherung unseres Archivs.**

Wir bedanken uns für Ihre Bemühungen.

Die Martin-Opitz-Bibliothek in Herne

ist die zentrale Bibliothek zur deutschen Kultur und Geschichte im östlichen Europa. Sie sammelt Literatur aus dem gesamten Raum Ostmittel-, Ost- und Südosteuropas. Der Schwerpunkt der Sammlungen liegt dabei auf den Regionen im heutigen Westen Polens und dem Kaliningrader Gebiet – dem historischen Ostdeutschland.

Mit ca. 360.000 Titeln, ca. 12.000 Periodika (davon ca. 560 laufend gehaltenen) und ca. 10.000 Landkarten ist die Martin-Opitz-Bibliothek die größte einschlägige Spezialbibliothek in Deutschland. Sie übernimmt für das regionale Sammelgebiet die Funktion einer Zentralbibliothek. Sie versteht sich als Service-Einrichtung und bietet u. a. einen zeitgemäßen Digitalisierungsservice an.

[auch die Stuhmer Heimatbriefe wurden hier digitalisiert. d.Red.]

Neben Büchern in deutscher Sprache gehören auch solche in russischer und polnischer Sprache sowie in allen anderen Sprachen der Bezugsregionen zum Sammlungsbestand. Die Bibliothek wird heute von der Stadt Herne und zu ca. 70 Prozent von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages gefördert.

Das Herder-Institut in Marburg

wurde 1950 gegründet. Neben Drittmitteln wird es von der Bundesrepublik Deutschland (der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien), den Bundesländern und dem Land Hessen finanziert.

Das Institut betreibt, organisiert und unterstützt historische, kunst- und kulturwissenschaftliche Forschung zu Estland, Lettland, Litauen, Polen, Tschechien und der Slowakei sowie zur Region Kaliningrad. Im Zentrum steht die Analyse der Wechselbeziehungen und Austauschprozesse in und mit Ostmitteleuropa vom Mittelalter bis in die Gegenwart, mit einem Schwerpunkt auf der Beziehung zum deutschsprachigen Raum. Ein weiteres Anliegen ist die vergleichende Betrachtung der Geschichte Ostmitteleuropas und seiner Nachbarregionen, vor allem Österreich, Ungarn, Belarus und der Ukraine.

Die Bibliothek ist eine der umfangreichsten und qualitativ bedeutendsten zu Geschichte, Kultur und Landeskunde Ostmitteleuropas. Das Institut ist heute wissenschaftlich vernetzt mit Ostmitteleuropa. Für seine „langjährigen Verdienste für die Entwicklung der deutsch-polnischen Zusammenarbeit und Freundschaft“ verlieh die Stadt Danzig dem Institut im Juli 2014 die Ehrenbotschafterwürde.

Texte: wikipedia

Schul-Entlassungs-Zeugnis

Altona-Michaelische, öffentliche, lateinische Schule, am 2ten April 1892.
 Geboren am 11ten October 1885.
 Ist im vorigen Schuljahre, vom 1ten April 1892
 bis zum 30ten September 1892, befristet
 in der 1ten Klasse der lateinischen Schulklasse
 des hiesigen öffentlichen lateinischen Gymnasiums
 unter der Leitung des hiesigen Schulinspektors
 Herrn Schulinspektors Dr. H. v. L. v. L. v. L.
 in der 1ten Klasse der lateinischen Schulklasse
 des hiesigen öffentlichen lateinischen Gymnasiums
 unter der Leitung des hiesigen Schulinspektors
 Herrn Schulinspektors Dr. H. v. L. v. L. v. L.

Bleibe
 und halte dich recht.
 denn Solchen wird's
 zuletzt wohl gehen.



Schul-Entlassungs-Zeugnis

Alma Mischliwski, Schülerin der Oberstufe seit Ostern 1907,
geboren den 10 ten Oktober 1895,
hat die hiesige katholische Schule vom 3 ten April 1902
bis 25. Sept. 1909 besucht
und ist bei gutem Fleiße und regelmäßigem
Schulbesuche in denjenigen Kenntnissen und Fähigkeiten, welche
das Unterrichtsziel der Volksschule bilden, mit befriedendem Erfolge
unterrichtet.

Die Führung war gut.

Dieselbe wird hierdurch aus der Schule entlassen.

Gott schütze und segne sie auf allen ferneren Lebenswegen.

Nikolaiken, den 20 ten September 1909

der Kreisschulinspektor
Rudolph

die Lehrer
Beyer Gappa Manthey

Buchtext (links): Bete u. arbeite
Spruchband: Bleibe fromm und halte dich recht,
denn solchen wird's zuletzt wohl gehen.

eingesandt von Gerhard Skibitzki, [REDACTED]
früher Tragheimerweide

Schulrat Rudolph

von Gerda Zottmaier, aus dem Buch "Der Kreis Stuhm", Seite 164

Als er im Jahre 1907 von Lublinitz in Oberschlesien nach Stuhm versetzt wurde, geschah es, weil er in jeder Hinsicht geeignet schien, im zweisprachigen Westpreußen den spezifischen Anforderungen der dortigen Schularbeit zu entsprechen. Und diese Maßnahme sollte sich tatsächlich für Stadt und Kreis Stuhm als besonderer Glücksfall erweisen. Vieles, was in den Jahren seiner Amtstätigkeit zum Ausbau des Schulwesens in der Stadt Stuhm geschah, war seiner Initiative zuzuschreiben. Am 22.11.1920 kam er bei dem Eisenbahnunglück von Braunsvalde mit einer großen Anzahl von Schülern, die auf dem Weg nach Marienburg waren, ums Leben. Der Tod dieses nicht nur in Schulkreisen, sondern in der gesamten Bevölkerung beliebten und geschätzten Mannes hinterließ in Stuhm eine große Lücke.

siehe auch Bericht "Das Eisenbahnunglück bei Braunsvalde"
im gleichen Buch, S.138 von Fr. Müller-Canditt

Eine Reise nach Dietrichsdorf in Westpreußen

„Die Prüfung“

Prolog

Nach dem Tod meiner geliebten Frau Hannelore Riechers, geb. Erwins am 26. April 2019 erschien mein Leben für mich sinnlos geworden zu sein. Meine Gedanken und Gefühle ließen keinen Raum mehr für ein ausgeglichenes Leben ohne sie.

Wundert dies jemanden, wenn er weiß, dass ein Mensch in gemeinsamer Verbundenheit und Liebe zueinander mit einem anderen 58 Jahre gelebt hat? Unsere Tochter Tanja und ihre Familie taten alles, mich wieder aufzurichten. So schon im Sommer des Todesjahres. Da nahmen die drei - Tochter, Schwiegersohn und mein Enkelkind - mich unter ihre Arme und fuhren mit mir nach Westpreußen. So, wie es ursprünglich zwischen meiner Frau und mir geplant war und wie wir es viele Male zuvor erlebten.

Könnte ich heute so etwas auch allein durchführen, fragte ich mich? Nein, ich könnte nicht! Die Begründung würde ein Heft füllen, glaube ich. Aber dann war das 25. Jahrestreffen meines bundesweiten Motorradclubs „Royal Stars Germany“, dessen Ehrenmitglied ich bin, im Oktober 2021 bei Berlin angesagt. Da meine Tochter und Schwiegersohn diesem Club angehören und sie mit ihren Maschinen zum Treffen fuhren, fasste ich Mut, auch daran teilnehmen zu wollen.



Heimlich für mich plante ich eine eventuelle anschließende Weiterreise nach Dietrichsdorf/Straszewo im heutigen Polen, war ich von Berlin aus doch fast auf der Hälfte der Fahrstrecke.

In Dietrichsdorf im Kreis Stuhm wurde meine Hannelore am 10. Sept. 1942 auf „Dietrichsgut“ der Familie Rohrbeck im Ortsteil Wiszary geboren. Am 13. Sept. 1942 dann in der Pfarrkirche „St. Katharinen“ in Dietrichsdorf getauft.

Das war mein Ziel! Würde ich das allein durchführen können in meinem labilen Seelenzustand? Mein Auto war ausgerüstet mit dem erforderlichen Gepäck für das Gesamtvorhaben. Vorsorglich buchte ich ein Hotelzimmer auf der 1. Etappe nach Berlin in Znin kurz vor Bydgoszcz, das ich bis zum Abfahrtstag 14 Uhr kostenlos stornieren konnte. Ansonsten informierte ich niemanden, ausgenommen meine Verwandten vor dem Abfahrtstag in Berlin. Ich war mir selbst am Tag der Anfahrt nach Westpreußen nicht sicher, ob ich die Sache nicht abbrechen würde!?

Sonntag, 17. Okt. 2021 - Der erste Tag meiner Prüfung!

Nach einer langen Abschiedsnacht im Saal und an der Bar ist es Mittag, als ich endlich loskomme Richtung Westpreußen. In Znin im Hotel Martina erhole ich mich von den Strapazen der letzten Tage. Biker sind keine „Warmduscher!“

Montag, 18. Okt. - Heute komme ich wesentlich früher los. Die Autobahn verlasse ich bald und fahre links der Weichsel entlang, also westlich des Stromes, Richtung Danzig. Graudenz sehe ich auf der anderen, der östlichen Seite des Stromes vorbeiziehen. Vor mir öffnet sich die vertraute Landschaft an dem hohen Ufer der Weichsel. Oft war ich mit meiner lieben Hannelore hier entlang gefahren. Haben gerastet, etwas gegessen, getrunken und waren trunken vor Glückseligkeit. Nowe/Neuenburg mit ihren zwei Kirchen kam in Sicht. Hier gingen im Januar 1945 die Großeltern väterlicherseits meiner Hannelore, die Erwins und ihre junge Tante Hildegard, von Klein- und Groß- Nebrau rechts der Weichsel kommend über den vereisten Fluss. Etliche Gespanne brachen auf der Flucht vor den Russen hier ein. Das steile, hohe linke Weichselufer forderte von Mensch und Tier das letzte ab.

Westlich der Weichsel, querab in Höhe von Marienwerder auf der anderen Seite des Stromes rechts von mir, fahre ich über die neue Weichselbrücke, die man von Kurzebrack an der östlichen Uferseite wunderbar fotografieren kann. Nach der Flussüberquerung biege ich nördlich des Stadtrandes von Marienwerder nach links Richtung Marienburg ab.

Nach etwa 12 Kilometern, noch weit vor Stuhm und auch noch vor Rehhof, verlasse ich nach rechts die Hauptverbindungsstraße 55. Hier stehen oft Frauen und bieten ihre Früchte und Pilze, die sie im Wald gesammelt haben, im Straßenverkauf an. Ich fahre durch den dahinter liegenden Wald und als dieser sich öffnet, bin ich schon in Wiszary/Dietrichsdorf. Das erste Haus links hinter dem Waldrand gehört den Nachkommen der Kukwas (siehe Jürgen Kukwa, Heimatbrief Nr. 90). Ich fahre am ehemaligen Dorfteich links der Straße vorbei.

Dahinter wohnte einmal Dorothea Monhardt, heute 99 Jahre jung. Rechts der Straße sehe ich noch zwei erhaltene Insthäuser des ehemaligen Rohrbeckschen „Dietrichsgut“. Hier wurde meine Hannelore geboren. Tapfer fahre ich weiter, meine Gefühle unterdrückend. Nach einigen 100 Metern passiere ich rechter Hand das heute zwar bewohnte aber leider total heruntergekommene damalige Gutshaus der Rohrbecks. Und dahinter sehe ich halbrechts auch schon die Dorfkirche von Dietrichsdorf.



Vor der Kirche und dem Friedhof einmal links und dann gleich wieder rechts und schon stehe ich auf dem Hof vor dem Herrenhaus des ehemaligen Vorwerks von Dietrichsgut, dem heutigen Besitz der Familie Ruda, mit denen wir den allerersten Kontakt bekamen, als wir vor Jahren die Geburtsheimat meiner lieben Hannelore erstmalig besuchten. (siehe Heimatbrief Nr. 88)

Keiner der Bewohner ahnt etwas von meiner Ankunft. Ich stapfe erst einmal auf dem Hof vor der attraktiven Freitreppe herum, um den Leuten im Haus Gelegenheit zu geben, mich zu entdecken und so einen Schock vermeidend. Aber auch ich brauche den Moment des Alleinseins, um meine Emotionen in den Griff zu bekommen, die jetzt doch stark auf mich eindringen. Stehe ich hier bei den Rudas doch ohne meine Hannelore. Richtig! - das war auch im Sommer 2019 genauso. Doch da waren meine Angehörigen, mein Kind dabei, die mich schützend umringten.

Dann öffnet sich die schwere, historische große Haustür des Gutshauses und heraus tritt der junge, 23 jährige Kronprinz der Familie – Rafal. Mit einem breiten Lachen und freudigen Begrüßungsworten fallen wir uns in

die Arme. Sofort bemerke ich die Aufrichtigkeit meines jungen Freundes. Kurz danach kommen mir strahlend lachend die Damen des Hauses entgegen und wir liegen uns ebenfalls in den Armen. Diese Herzenswärme fängt mich auf. Gerade jetzt bemerke ich besonders, dass eine Lücke in der Runde existiert. Es ist der Platz, den sonst Hannelore eingenommen hat. Meine Tränen werden in denen von Elzbieta reflektiert. Die junge Tochter Klaudia wandelte sich inzwischen zu einer attraktiven selbstbewussten jungen Frau und hat keinerlei Berührungsängste mehr mit dem Opa aus Deutschland. Ja, aber wo ist der Hausherr abgeblieben? Mein guter Freund Jozef? Der ackert auf seinen Feldern und wird sofort darüber telefonisch informiert, wer da die Burg erstürmt hat. Dies alles findet unter der Krone des altehrwürdigen Eichenbaums von 1871 statt. Dieser wurde aus Anlass der Gründung des „Deutschen Kaiserreiches“ in Versailles hier im Hof von den Rohrbecks in ihrem Vorwerk gepflanzt.



Dann begeben wir uns ins Haus. Die Frauen verschwinden derweil in der Küche, während der Hausherr, Jozef, auf seinem Trecker angerast kommt. Groß das „Hallo“, vollkommendes Erstaunen über meine reale Anwesenheit, Freude über die unerwartete alleinige Ankunft des 83 jährigen in ihrer „Hütte“. Was will man mehr!? In meinem Gemüt macht sich eine beruhigende Geborgenheit breit. Immer wieder bin ich erstaunt mit welcher Geschwindigkeit und Kreativität die Küche massenhaft Leckereien zaubert, so dass sich die Tischplatte zu biegen scheint. Es wird viel gegessen und Antialkoholisches getrunken, aber noch mehr wird erzählt. So vergeht die Zeit, wie im Fluge. Die Dunkelheit senkt sich herab. Ich habe noch keine Unterkunft bei Emil, Magdalena, Brigitte Klingenberg besorgt. Jozef organisiert das für mich. Nachdem Brigitte „grünes Licht“ signalisierte, verabschiedete ich mich von der Familie Ruda, versehen mit der Einladung zum Donnerstag zu Mittag. In der

inzwischen völligen Dunkelheit fährt mich mein Auto die nicht ganz einfache Strecke zu dem Hof Klingenberg in Stuhmsdorf hinter der Bahnstation. Meine in den Jahren zuvor gewonnenen Ortskenntnisse helfen meinem Auto, den Weg ohne große Schwierigkeiten zu finden. Auch Emil und etwas später Magdalena begrüßen mich mit großer Freude aber auch mit Überraschung über mein unerwartetes Auftauchen in Westpreußen.

Da ich zuletzt mit Hannelore bei Klingenberg 2018 für eine Woche Pensionsgäste waren und in 2019 meine Tochter und ihre Familie mit mir zusammen zu einem Kurzbesuch vorbeischaute, haben wir uns insgesamt viel zu erzählen. Emil spendiert sogar einen Schnaps auf meine unerwartete Ankunft. Später als für Emil gewohnt, gehen wir dann zu Bett. Da hatte sich Magdalena aber schon längst von uns verabschiedet, nicht ohne uns ihr so warmherziges Lächeln zu schenken.

Dienstag, 19. Okt. – Die Nacht war unruhig für mich. Das Bett noch ungewohnt. Meine Gedanken an diesem Morgen behalte ich für mich. Erfreulich dafür ist der Blick aus meinem Zimmerfenster. Da ist großer Betrieb und Gewusel im Außengehege des zahlreichen Hühnervolks. Die kommen erst völlig frei ab 14 Uhr sagt mir Emil später. Dann haben die ihre Eier im Stall abgelegt und das Einsammeln ist damit viel leichter. Am Hühnerstall vorbei geht mein Blick über die Weite der welligen Weiden, die zum Horizont hin vom hofeigenen Wald begrenzt werden. Leichter Dunst liegt noch über der Senke des Wiesengeländes und nur einen Steinwurf von mir entfernt steht ruhig und massig die stattliche Herde der Rinder hinter dem Zaun. Sie scheinen auf etwas zu warten.



Wie ein Gemälde, denke ich. Nur die ständige Bewegung der Tierschwänze zeigt mir die Wirklichkeit. Und hoppla – da springen ja auch noch die Kälber umher. Dann wird mir klar, auf was die Tiere

geduldig warten, anstatt das Gras abzuweiden. Emil mit Trecker und einem riesigen Ballen Futter auf der Gabel erscheint lärmend auf der Bildfläche. Nachdem der Hofhelfer den Ballen von seiner Hülle befreit hat und dieser von der Gabel abgelegt ist, kommt Bewegung in die Herde und jedes Tier will den Platz des anderen haben. Könnte dort doch besser schmecken! Aber nach dem zweiten Ballen beruhigt sich die Szene.

Nachdem ich mich landfein gemacht habe, schreite ich über den Hof zum Teil des Geländes mit der Pension von Tochter Brigitte. Dort soll mein „Futter“ auf mich warten. Nach der ersten herzlichen Begrüßung von Brigitte und mir, am Abend zuvor waren wir uns nicht mehr begegnet, wird mir mein Frühstücksplatz gezeigt. Gegenwärtig bin ich der einzige Gast am Tisch und im Haus. Aufgefahren wird aber für mindestens fünf Personen. Dabei ist die Menge nicht allein entscheidend, die Vielfältigkeit macht es zusätzlich aus.



Ich lasse mir Zeit und überlege, was ich für diesen Tag zu machen gedenke. Entschluss – erst nach Dietrichsdorf zur Taufkirche meiner Hannelore und zum Grab der Großmutter. Danach Helmut Kropidlowski in Marienburg treffen. Nach dem Frühstück begegne ich Emil, dem ich auf seine Frage von meinem Tagesvorhaben berichte. Der ist heute wohl in Stuhm im Büro der „Deutschen Minderheit“ beschäftigt, wird mir von Emil mitgeteilt. Schon greift er zum Telefon und richtig, Helmut ist in

Stuhm und nach seiner Arbeit wollen wir uns zum Nachmittag im Ort treffen.



In Dietrichsdorf angekommen, lege ich erst meine Hand an die verschlossene Kirchenpforte der „Pfarrkirche St. Katharinen“. Gern würde ich diese auch auf das historische Taufbecken im Innern der Kirche legen, über dem meine Hannelore ihre Taufe empfing. Doch der Zugang bleibt für mich verschlossen. Zu Füßen des Kirchturms stehe ich danach am Grab von Therese Bieschke, der Großmutter mütterlicherseits meiner Hannelore, ihres Enkelkinds. Wehmut und Nachdenklichkeit erfassen Geist und Gemüt. Aber da ist auch Dankbarkeit zu spüren bei mir für die guten Menschen, die dieses Grab seit 1954 nicht vergessen haben und für Jozef Ruda, der es wiederentdeckt hatte (siehe Heimatbrief Nr. 88). Sie sind diejenigen, die es meiner Frau ermöglichten, nach 60 Jahren am Grab ihrer Oma stehen zu können. Niemand weiß bis heute, wer diese Leute sind, die dieses Grab noch ansehnlich erhalten. Ich spreche ein leises „Vaterunser“.



In der Stuhmer Stadtmitte treffe ich auf meinen Namensvetter Helmut Kropidlowski aus Marienburg. Diesen so vielseitig engagierten, überaus aktiven Mann, auch Vorsitzender der deutschen Minderheit Stuhm, kann man nur mit Hochachtung begegnen (siehe Heimatbrief Nr. 96) Ich schätze mich glücklich, Helmut beim Heimattreffen in Bremervörde zusammen mit meiner Frau begegnet zu sein. 2018 saßen die beiden zusammen auf einer Bank vor der ehemaligen protestantischen Kirche der Stadt Stuhm. In dem Jahr verbrachten wir zu dritt einen sonnigen Nachmittag in angenehmer Atmosphäre.



Heute 2021 sitze ich mit ihm in einem kleinen Restaurant in Stuhm. Wir haben uns viel zu erzählen. Helmut Kropidlowski mit seinem vielseitigen Engagement ist für mich ein Quell der mir unbekanntem politischen, kulturellen Geschehnisse zwischen deutschstämmigen und rein polnischen Bürgern. Zwischendurch wird er auch von seinem Telefon beschäftigt. Eine große Unzufriedenheit zeigt er mit dem Unwillen der Betroffenen, die deutsche Sprache intensiv lernen zu wollen. Dabei ist diese Kenntnis der Schlüssel zum deutschen Erbe dieses Landstrichs. Helmut hat meine



Bewunderung für die Kraft und den Willen für sein vielseitiges Engagement, auch hinsichtlich seines hohen Alters. Nach einigen Stunden fahre ich Helmut nach Marienburg, wo er mit seiner Familie wohnt.

Danach lenke ich meinen PKW in der beginnenden Dämmerung zurück zum Hof Klingenberg, wo mich ein schmackhaftes Abendessen erwartet. Auch heute lassen wir den Abend ausklingen mit einem Plausch im Wohnzimmer von Emil und Magdalena.

Mittwoch, 20. Okt. - Heute mache ich keine festen Verabredungen. Ich lasse die Dinge so laufen, wie sie sich ergeben in meinen spontanen Entschlüssen. Nach einem erneut substantiellen Brigitte-Frühstück klemme ich mich hinter das Steuer und navigiere zu einem meiner Sehnsuchtsziele dieser Reise. Es führt mich durch Rehnhof, südlich an Zandersfelde/Gutsch vorbei, weiter nach Westen. Hinter Neu Liebenau folge ich der befestigten Straße bis zum still gelegten Fähranleger an der mächtigen Weichsel, genau der Ordensburg in Mewe am hohen westlichen Ufer des Stromes gegenüber. In den beiden Hotels dieser Burg haben wir, auch mit Tochter, Schwiegersohn und Enkelkind, mehrfach gewohnt. Meine Hannelore hat mit mir immer wieder gern vom Fähranleger am Ostufer über den hier besonders mächtigen Weichselstrom nach Westen zum hohen Ufer mit der thronenden Burg geschaut. Dann folgten unsere Blicke der Weichsel stromabwärts Richtung Danzig im Norden und auch stromaufwärts nach Süden in Richtung Thorn.



Heute muss ich wieder hier stehen – allein. Es ist ein schwerer Augenblick für mich alten Mann. Mit der Erinnerung bleibt es aber mein Sehnsuchtsziel. Ich wende auf dem Fähranleger mein Auto und fahre direkt zu dem kleinen Ort Zandersfelde. Am Ortsrand aus der

Fahrtrichtung gesehen geht es über eine schmale Holzbrücke direkt auf den Hof von Reinhard und Hedwig Paapke, geb. Sperling. Laut ist der Empfang, aber nicht von den Besitzern, sondern von den Hunden. Bevor ich meine Rundumsicherung vor dem Ausstieg beendet habe, kommt mir auch schon lächelnd der Hausherr, Reinhard, entgegen, aus dessen Miene ich lese, dass er mich sofort erkannt und eingeordnet hat. Hannelore und ich hatten diese Leute allerdings schon mehrfach besucht. Große Begrüßung, Hedwig kommt staunend dazu, erkennt mich und komplimentiert uns ins Innere des Hauses. In der warmen Küche nehmen wir Platz. Was ich trinken möchte? Selbstverständlich den richtigen, unverfälschten polnischen Kaffee mit viel Kaffeesatz, was den braven Leuten ein Lächeln entlockt. Und schon steht der Kuchen auf dem Tisch. Wie die Hausfrauen das dort immer arrangieren, ist mir ehrlich gesagt ein Rätsel!? Und dann wird erzählt. Von den Jahren zuvor, den heutigen Zeiten und von Krankheit und Beschwerden von uns alten Leuten. Auch davon, dass Hannelores Familie väterlicherseits hier in Gutsch/Zandersfelde eine Weile in den Zeiten der „Weimarer Republik“ gewohnt und gearbeitet hat. In allem ist die Freude über unser unerwartetes Wiedersehen zu spüren. Auch der Hoferbe, Peter/Piotr, stößt zu uns. Ich habe aber den Eindruck, ohne Hilfe des Vaters kann er unserem Gespräch nicht folgen. Diese Tatsache hatte den Papa bei seinen Kindern schon immer gestört, wie er uns in den Jahren zuvor erzählte. Dann sprechen wir schmunzelnd von den Zeiten, in denen Reinhard zum Bürgermeister der Gemeinde gewählt wurde. „Ausgerechnet einen Deutschen wählt ihr zum Bürgermeister!“ hieß es bei einigen Einwohnern. Die Verbindungen zu Ortman in Marienwerder, zu den Klingenberg, Rudas, Plawskis, zur deutschen Minderheit in den verschiedenen Regionen sind unser Thema.



Doch auch die Erinnerungen der Besuche mit meiner Hannelore und die dabei entstandenen Fotos mit uns allen sind Inhalt unserer Unterhaltung. Ich bin zutiefst gerührt, dass diese lieben Leute meine Hannelore nicht vergessen haben und ihr Andenken in ihren Herzen bewahren.

Bevor ich auf die Uhr schaue bitte ich Reinhard, seine Ehrenmedaille der Vereine der deutschen Minderheit und Verständigung mit der polnischen Bevölkerung an seine Brust zu heften. Diese hat er, verbunden mit der Ehrenurkunde, für sein persönliches Engagement in dieser völkerverständigenden Arbeit verliehen bekommen. Nicht ohne Stolz kommt er diesem Wunsche nach. Dann ist die Zeit gekommen, mich zu verabschieden. Wir geben uns das Versprechen, wenn Gott es zulässt und die Gelegenheit sich ergibt, ein Wiedersehen zu ermöglichen.



Auf dem kürzesten Weg fahre ich nach Marienwerder, die Garnisonstadt meines späteren Schwiegervaters Paul Erwins bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges, um dort Blumen für meine morgige Gastgeberin, Elisabeth Ruda, zu kaufen. In der Anfahrt aus der Weichselniederung kommend grüßt mich, wie früher schon, majestätisch die Burg und der Dom auf der vor mir liegenden Höhe.

Im Zentrum, gleich rechts neben der „Dreifaltigkeitskirche“ mit ihren hohen beeindruckenden Doppeltürmen, finde ich den mir aus früherer Zeit gewohnten Blumenladen. Nach meinem erfolgreichen Einkauf ist mein neues Ziel der Ort „Kurzebrack“ direkt am Ostufer der Weichsel. Der Ort ist berühmt berüchtigt für den Wahnsinn der Teilung Westpreußens zugunsten des sogenannten „Polnischen Korridors“ von 1920. Ich halte auf dem Parkplatz des ehemaligen Hafens. Hier möchte ich auf den Spuren meiner Frau wandeln, die sie mit mir zusammen bei wiederholten Besuchen hinterließ, um den Baufortschritt der „Neuen

Weichselbrücke“ zu beobachten. Beide erlebten wir zusammen deren Fertigstellung und benutzten diese später auch häufig zur Querung des Stromes. Heute mache ich ein erneutes Foto dieses eleganten Bauwerks.



Foto:wikipedia

Über die Fernverkehrsstraße 55 erreiche ich schnell Dietrichsdorf. Dort gehe Ich erneut zur Dorfkirche „St. Katharinen“. Die Eingangspforte ist aber auch heute wieder verschlossen. Den vor dem Kirchturm hangabwärts liegenden Teil des die Kirche umschließenden Friedhofs gehe ich erneut hinunter zum Grabe von Hannelores Großmutter Therese Bieschke. Eigentlich will ich heute die Zeit nutzen und die Schrift in der kleinen Marmortafel neu ausmalen. Aufgrund der vorgerückten Zeit entschließe ich mich, dieses auf morgen Vormittag zu verschieben, bevor ich der Einladung zum Mittagessen bei Rudas folge. Ich sollte diesen Entschluss noch bereuen. So verlasse ich Dietrichsdorf und kehre zu meiner jetzigen Heimstätte zurück. Dort erwartet mich ein gutes Abendessen. Der übliche abendliche Plausch mit Emil fällt heute aus, da er besonders früh zu Bett will. Morgen haben Emil und Magdalena um acht Uhr in Stuhm einen Corona-Impftermin.

Donnerstag, 21. Okt. - Schon beim Frühstücksgang wird mir die Mütze vom Kopf geweht. Doch es sollte noch so richtig heftig wehen im Laufe dieses Tages. Als ich so um 10 Uhr herum den Hof verlasse, zerrt schon ein ausgewachsener Sturm an den bunten Herbstblättern der Bäume. Auch im Auto spüre ich den Winddruck. Hoffentlich knallt mir kein Ast in den Wagen, denke ich.

In Dietrichsdorf auf dem Friedhof ist die Situation keineswegs besser. Ich habe sogar den Eindruck, dass der Sturm sich von Minute zu Minute noch verstärkt. Etwas ratlos stehe ich am Grab der Oma Bieschke. Ich will doch eigentlich die Schrift mit Permanent-Filzstift nachziehen. Der Sturm zerrt aber derart an mir, dass ich regelrecht schwanke. Die Sache kann ich vergessen, wird mir klar. Nur hundert Meter von hier blicke ich auf das „Ruda- Domizil“. Also nichts wie hin! So komme ich nahezu eine

Stunde früher als geplant bei meinen heutigen Gastgebern an. Doch werde ich überaus freundlich und mit Herzlichkeit vom Hausherrn Jozef empfangen und mit meinen Blumen für Elisabeth aus der heftigen Sturmzone ins Hausinnere gebeten. Im Wohnzimmer überreiche ich kniend mit einigen humorigen Komplimenten die Orchideen an die „Königin“ des Hauses, die sich bei mir dafür mit einem Wangenkuss bedankt. Alle Mitglieder der Familie sind bereits anwesend – so auch Tochter Klaudia und Sohn Rafal.

Es entspannt sich ein lebhaftes Gespräch vor dem prasselnden Kaminfeuer. Dann wird schon aufgefahren, dass sich der Tisch biegt. Wie hier allgemein üblich mit vielen leckeren Fleischwaren verschiedener Art und Berge von Kartoffeln mit viel Sauce. Vorweg eine heiße Suppe und hinterher einen Nachtsch. Schon kommt der Kaffee! Von mir ist angedacht, Jozef zu bitten, mir den Fortschritt der Sanierung des großen ehemaligen Gutshauses seit dem letzten Besuch mit meiner Hannelore 2018, bzw. mit meiner Tochter und ihrer Familie 2019 zu zeigen. Dem wird gern entsprochen. Gut bekleidet begeben wir uns nach draußen und müssen feststellen, dass der Sturm sich zu einem Orkan steigerte. Bedenklich ist unser Blick auf die uralten Eichen gerichtet, die hier auf dem weitläufigen Grundstück überall stehen. Das Heulen und Dröhnen in deren Geäst ist schon beängstigend. Doch lasse ich mich nicht beirren. Ich kann dieses Vorhaben nicht auf nächste Woche verschieben. Die Sanierung des Gebäudes zur Gartenseite mit der großen Freitreppe, alles in Eigenleistung geschaffen, lässt mich einfach nur staunen.



Obwohl der Orkan an Heftigkeit unentwegt zulegt und mir die Mütze mehrfach vom Kopf gerissen wird, dirigiere ich Jozef in die Positionen, wie ich ihn für meine Fotos haben will. Selbst die von ihm nach historischen Original geschaffene Kunststoff –Schablone für die

Außenwand-Medaillons wird gezeigt und mit Jozef auf der Freitreppe stehend vor dem gewaltigen Gebäude fotografiert. Die neu geschaffenen Medaillons an der Gebäudewand sind auch darauf deutlich zu erkennen und geben dem großen Haus ein fast schlossartiges Flair.



Als wir endlich wieder im Inneren des Hauses sind und wir uns nicht mehr anschreien müssen, sind wir doch erleichtert, vor dem wärmenden Kaminfeuer sitzen zu können. Schon bald danach liefert die Küche Kaffee und Kuchen. Alle bemühen sich nach besten Kräften, einander zu verstehen, auch wenn der Besuch kein polnisch und der eine oder andere kein deutsch sprechen kann. Da bin ich dankbar, dass Rafal als Autodidakt Deutsch lernen wollte und so seinen Vater ergänzt. Schnell geht die Sonne unter und die Abenddämmerung verhüllt die Landschaft. Der Orkan verliert an Kraft, was mir besonders gefällt, da ich selbst ja noch an meine Rückfahrt denke. Inzwischen verzichte ich auf die Verwirklichung meines Gedankens, noch ein mitgebrachtes Album zeigen zu wollen. Auch die Gastgeber sind in diesem häufig zu betrachten. Da

muss ich halt noch einmal in einem anderen Jahr anreisen, denke ich schmunzelnd. Weil mich nichts drängt, lasse ich mich gern auch noch zum Abendessen ermuntern. Erneut viel Fleisch, warme Wurst und eine bei mir besonders willkommene selbstgemachte „Rote Beete“ wird von Elisabeth gereicht. Aber irgendwann endet auch einmal der schönste Besuchstag. So schließt der Abend mit vielen Umarmungen, aufmunternden Worten und gegenseitigen Aufforderungen sich am Wohnort des jeweils anderen zu besuchen. Wir gehen ja davon aus, dass wir uns in diesem Jahr nicht erneut begegnen, weil ich am kommenden Sonnabend – also Übermorgen – die Heimfahrt antreten muss. Es sollte aber anders kommen, denn nun beginnt das „Brillendrama“. Der Orkan schwächte sich inzwischen ab zum Sturm. Meine Aufmerksamkeit richtet sich besonders auf abgerissene Äste, die auf der Fahrstraße liegen könnten. Ich bin noch nicht ganz im Ortsteil Wiszary, als ich meine Fahrbrille vermisste.



Starostwo Powiatowe w Sztumie

Dzierzgoń ♥ Mikołajki Pomorskie ♥ Stary Dzierzgoń ♥ Stary Targ ♥ Sztum
Landkreis Rotenburg (Würmme)
Der Landrat

Stuhm, der 14 März 2022

21. März 2022

Marco Prietz
Landkreis Rotenburg

Liebe Freunde

Ich schreibe Ihnen in einer schwieriger Zeit, in der Zeit des Krieges. Aufgrund der Militäroperationen in der Ukraine sind bereits Personen in Polen angekommen.

... Flüchtlinge fanden Zuflucht im Landkreis Stuhm. Unsere kleine Gemeinde versucht alles zu tun, um Flüchtlingen die Eingewöhnung in Polen zu erleichtern. Jeden Tag kommen jedoch mehr Menschen, in der überwiegende Mehrheit Frauen mit kleinen Kindern.

Unsere Hilfe für die Leute, die vor dem russischen Angriff fliehen, basiert größtenteils auf freiwilliger Arbeit und freiwilligen Spenden. Die meisten Flüchtlinge leben in den Privathäusern unserer Bewohner, die sie von Herzen aufgenommen haben.

Die Situation ist immer noch labil und deshalb bitte ich Sie als unsere langjährigen Freunde und Nachbarn um Hilfe.

Darunter steht die Kontonummer:

Fundacja Społeczna "BONA FIDE"
ul. Wojska Polskiego 3
82-440 Dzierzgoń
BS Dzierzgoń 56 8310 0002 0008 5111 2000 0050
Bezeichnung der Zahlung: Hilfe für die Ukraine

Alle auf dem Konto gesammelte Geldmittel werden für die Hilfe für die Flüchtlinge im Landkreis Stuhm bereitgestellt.

Ich bitte Sie auch um Sachspenden. Da es immer mehr Gäste aus der Ukraine gibt, frage ich auch nach der Möglichkeit, einige von ihnen bei Ihnen, in Ihrer Nachbarschaft, aufzunehmen.

Gemeinsam erreichen wir mehr, Europa für die Ukraine

Hochachtungsvoll
Landrat Stuhm
Leszek Samowski

Was können wir tun ?

Für diesen Krieg gibt es keine Entschuldigung. Die Politiker müssen dies beenden. Es passiert in unserer unmittelbaren Nachbarschaft.

Polen nimmt in christlicher Nächstenliebe sehr viele der Flüchtlinge auf. Die meisten sind Frauen und Kinder. Und natürlich - fast alle wollen wieder nach Hause. Wir werden wieder an schlimme Zeiten erinnert, von denen wir alle hofften, sie würden sich nie wiederholen. Vor allem die Kinder werden diese Zeit ihr Leben lang nicht vergessen.

Auch aus Stuhm kommen jetzt schlechte Nachrichten. Der Stuhmer Landrat Sarnowski bat unseren Rotenburger Landrat Prietz um Unterstützung. Der Landkreis hat eine Spende überwiesen, auch ich als Schatzmeister für unseren Heimatkreis und privat habe ich auch etwas überwiesen. Da gibt es einen persönlichen Bezug, man kennt die Leute und weiß, da kommt das Geld an die richtige Stelle.

Was können wir tun ? Ich habe überlegt, hier im Heimatbrief unsere Leser um Spenden auf unser Vereinskonto mit Hinweis "UKRAINE" zu bitten, dieses Geld würden wir im Namen unserer Mitglieder als Heimatkreis dann auch nach Stuhm weiterleiten und überweisen.

Jede Spende mit Stichwort "UKRAINE" werden wir an den Stuhmer Landrat weiterleiten. Die Namen dieser Spender werden nicht im Heimatbrief genannt, aber die Namen aller Spender werden dem Landrat mitgeteilt. Die Höhe der einzelnen Spenden bleibt vertraulich, nur die Gesamtsumme wird bekanntgegeben, auch hier im Heimatbrief.

Wir als Heimatkreis wollen die guten Kontakte nach Sztum weiter pflegen, die unsere Vorgänger in den vergangenen Jahrzehnten erfolgreich aufgebaut haben. An dieser Stelle nochmal der Hinweis auf unser Vereinskonto:

Sparkasse Hameln-Weserbergland	
IBAN:	DE23 2545 0110 0113 4174 71
BIC/SWIFT:	NOLA DE 21 SWB
Stichwort:	UKRAINE

Es ist möglich, daß ich zeitweise nicht in Wiesbaden unter der Nummer 0611-51185 erreichbar bin. Mein Schwiegermutter lebt in der Nähe von Hagen und wird im Juni 97 Jahre alt. Unter Handy 0160-95 76 79 25 erreichen Sie mich in jedem Fall, ich rufe auch gerne zurück.

Bernhard Kolb, Schatzmeister

Anhalten und suchen war die Folge. Ergebnis – Brille ist nicht am Mann und nicht im Auto. Entscheidung – umkehren und bei Rudas nachschauen. Große Verwunderung bei der Familie, als ich wieder erscheine. Alles sucht, aber ohne Ergebnis. Brille bleibt verschwunden. Folgerung – Brille ging bei der Außenbegehung des Hauses in dem Orkan verloren. Entschluss – morgen Vormittag wieder anreisen und vor der großen Freitreppe im Gelände oder auf dem Weg dorthin suchen. Erneute Abfahrt unter Lachen wegen des unerwarteten morgigen Wiedersehens. Ohne auf durch Sturm verursachte größere Hindernisse zu stoßen, komme ich auf dem Klingenbergischen Hof an. Emil hat sich noch nicht zur Ruhe begeben. So plaudern wir noch eine halbe Stunde. Die Brille kommt natürlich auch zur Sprache.

Freitag, 22. Okt. - Dieser Tag verläuft nun fast völlig anders, als ursprünglich vorgesehen. Aufgrund dessen bummele ich heute mal nicht so, wie die Tage zuvor. Brigittes Frühstück will ich aber trotzdem in aller Ruhe genießen. Ein polnisches Paar in mittleren Jahren vom am Vortag statt gefundenen 50-köpfigen Familienfest setzt sich ohne Umschweife und großlos an meinen großen Tisch mit den vielen Stühlen. Das empfinde ich als äußerst unhöflich, und dies entspricht in keiner Weise meinen umgangsgewohnten Gepflogenheiten. Nachdem das Paar sich bedient, ohne mich eines Blickes zu würdigen, schiebe ich das Buttergefäß dem suchenden Blick der Frau zu und sage freundlich lächelnd: „Dzien dobri!“ und weiter auf Deutsch: „Bitte schön, junge Frau!“ Mein Blick richtet sich dabei voll auf ihre Augen. Da besinnt sie sich wohl auf ihre Kinderstube, und der zuvor abweisende Gesichtsausdruck verändert sich hin zur Freundlichkeit.

Danach entwickelt sich doch noch ein akzeptables kurzes Gespräch mit beiden Tischnachbarn in englischer Sprache. Gespannt begeben sich mich erneut auf den Weg nach Dietrichsdorf. Werde ich meine nicht ganz billige Brille wiederfinden? Dort auf dem Hof angekommen sage ich dem herbei eilenden Jozef meine Absicht. Der ist sofort bereit, mich zu unterstützen. Der Sturm ist heute nur ein starker Wind, was unser Vorhaben erleichtert. Mit auf unsere Füße gerichteten Blicken gehen wir nebeneinander den gestrigen Weg ab. Dabei wenden wir jeden Blätterhaufen. An der großen Freitreppe angekommen, sondieren wir sorgfältig die Fläche davor. Ergebnis – keine Brille zu finden. Jozef schlägt vor, auch die wenigen Schritte zum Friedhof hinüber zu gehen. Wieder keinen Erfolg. Auf dem Hof zurück, beharre ich auf eine Suche rechts von der Vorderseite des Hauses entlang dem Neubau einer Scheune am Teich. Bingo! Da liegt sie ja! Verdreht aber heil. Wir jubeln, wie die kleinen Jungs.



Dann bereitet uns Elisabeth erst einmal Kaffee und reicht dazu den Kuchen, von dem ich zu meinem Bedauern gestern nur ein Stück essen konnte, wollte ich nicht plätzen.

Die jungen Leute bekomme ich nicht zu Gesicht, da sie abwesend sind. Es ist lange noch nicht Mittagszeit. Jozef fragt mich, ob ich Lust hätte, das Haus kennen zu lernen, was er vor Jahren gebaut hat? Ich denke dabei an seinen Geburtsort Honigfelde in der Nachbargemeinde, dort wo sein Großvater 1945 von den heranrückenden Russen unter Beschuss genommen und tödlich verletzt wurde. Wir fahren zu meinem Erstaunen auf seine Anweisung aber nach Marienwerder in die Umgebung des Bahnhofs.

Und dann stehe ich, erneut staunend, mit Jozef vor seinem Wohnhaus mit drei Stockwerken über dem Keller und mit sechs Parteien Mietern. Alles in Eigenleistung allein und nur wenn erforderlich mit Hilfskräften gebaut, sagt er nicht ohne Stolz. Natürlich mit einem bezahlten Architekten wegen der Statik. Wir begehen das Mietshaus und dabei erzählt Jozef mir von den Anfeindungen der Nachbarschaft wegen seiner deutschen Herkunft und den Sabotagehandlungen am Bauzaun und Material.

Um hunderttausend Mann auf Totschlag auszuschicken, dafür habt ihr Geld genug. Nicht aber für zehntausend Hungrige?

Voltaire



Zurück in Dietrichsdorf treffe ich nun auch Rafal an. Bei einem Kaffee sprechen wir noch über die Zukunft des Hofes. Rafal hatte inzwischen eine landwirtschaftliche Fachhochschule in Allenstein/Olsztyn besucht. So glaube ich den Ort richtig verstanden zu haben. Da nehme ich es ihm ab, den Hof zu gegebener Zeit übernehmen zu wollen. Das gefällt den Eltern sicherlich besser als einen späteren Verkauf des Anwesens.

Als bald danach verabschiedete ich mich erneut und endgültig. Bei allen gibt es ein weinendes und ein lachendes Auge. Auf dem Weg zum Auto läuft uns auch noch Klaudia, aus der Schule mit dem PKW kommend, in die Arme. Auch sie nimmt mich Opa in den Arm. Toll! Tschüß! Mein Weg führt mich nach Rehhof. Dort erreiche ich das zwischen der Trasse der Eisenbahn und dem Mennoniten-Friedhof gelegene prachtvolle, wie ein „Landschloss“ wirkende Wohnhaus der Familie Plawski. Natürlich bin ich unangemeldet. Niemand der Bewohner weiß, dass ich im Lande bin. Ein Auto steht in der Auffahrt. Aber ist auch jemand im Haus und öffnet auf mein Klingeln? Dann steht Kristina staunend vor mir im Eingang. Sie erkennt mich sofort. Herzlich werde ich ins Haus gebeten. Bitte setzen! Einen Moment bitte! Schon steht ein Teller mit gefülltem Teig in Form einer Kartoffel vor mir.

So etwas wie eine schwäbische Riesenmaultasche. Der abwesende Hausherr wird telefonisch informiert. Bevor ich meinen Teller leer putzen kann, steht Bodo schon lachend vor mir. Kristina würde gern eine „Stopfgans“ aus mir machen. Dann muss ich berichten, was die Gründe der unerwarteten Anreise sind und wie es zustande kam. Wie es mir geht, und hundert andere Fragen. Ich muss alles genau erzählen. Dann erinnern wir uns an vergangene Zeiten zusammen mit Hannelore. Unser erstes Kennenlernen im Hotel Maxim in Marienwerder zusammen mit Ortmann, Paapke, Klingenberg. Unsere gemeinsame, von Bodo geführte Suche nach dem Geburtshaus meiner Frau und die dabei erlebten Begegnungen mit Einheimischen (siehe Heimatbrief Nr. 88).



Die fröhliche Party im Garten und unsere Verewigung an der Laubenwand. Der Besuch von uns bei ihnen mit unserer Tochterfamilie einschließlich Enkelkind Jana Isabel während einer Geburtstags-Gartenparty. Und weitere gemeinsamen Momente. 2019 dann der überraschende Besuch meiner Tochterfamilie zu dritt mit mir aber dann ohne Hannelore. Und schon wurde das Abendessen gereicht. Ich habe Schwierigkeiten, höflich zu bleiben. Aber beide wunderbaren Menschen verstehen meine Bescheidenheit. Als die Dämmerung deutlich wird, möchte ich mich verabschieden für dieses Jahr. Bodo und Kristina bitten mich noch um einen Freundschaftsdienst. Ob ich ein Geschenk für Bodo's Cousine mitnehmen könnte, die in der nahen Umgebung meiner Tochter bei Damme in Hunteburg wohnt? Natürlich kann ich! Dann erfahre ich, dass Kristina seit einem halben Jahr in Rente ist. Sie haben die Absicht, im kommenden Jahr zusammen die Cousine besuchen zu wollen. Dann könnten sie auch an meiner Haustür einmal klingeln, meinen sie schmunzelnd. Ich nehme ihnen das Versprechen ab. Dann folgen die Abschiedsumarmungen.



Es ist stockdunkel, als ich auf Emils Hof ankomme. Aber früh genug, den gewohnten abendlichen Plausch stattfinden zu lassen. Diesmal bleibt auch Magdalena länger bei uns Männern. Ich muss über meinen Tagesablauf berichten und wie ich meine Heimfahrt plane. Ob wir uns noch einmal beim Heimattreffen begegnen werden, fragen wir uns? Und viele anderen Dinge mehr. Heute gibt es wieder einen großen Schnaps von Emil. Doch nur wir Männer wollen.



Ich vergesse nicht, mir Emils Buch über „Meine Erinnerungen“ signieren zu lassen. Dann klingt der Abend später als sonst aus. Das ist die Zugabe zu meinem Abschied morgen.

Sonnabend, 23. Okt. - Meine Frühstückszeit beginne ich wie die Tage zuvor. Ich habe keine übertriebene Eile, will ich doch nicht die ganze Strecke von ca. 950 Kilometern bis zu mir nachhause an einem Tag fahren. So genieße ich mein letztes „Brigitte-Frühstück“ in Gemütlichkeit. Danach verabschiede ich mich von Brigitte und ihren jungen

Frauen, die sie täglich unterstützen, in der Küche mit einem großen Dankeschön. Mein Reisegepäck ist schnell im Auto verstaut. Nun begeben sich in die „Gemächer“ von Emil und Magdalena, um mich auch von ihnen zu verabschieden. Ich bin nicht erstaunt, dass ich nur die Hausfrau hier antreffe.

Ich genieße noch einmal Magdalenas umwerfend feines Lächeln und nehme mit großem Dank 20 Eier von glücklichen Hühnern für mein Reisegepäck entgegen. Auf dem Hof entdecke ich Emil bei seinen täglichen Arbeiten für das liebe Vieh. Mit seinen guten Wünschen für meine Heimfahrt und meinen großen Dankeschön für die abendlichen Gespräche nehmen wir voneinander Abschied. Langsam rolle ich vom Hof, und in Stuhmsdorf lenke ich Richtung Marienburg.

Meine Reise wird mich dann über Stettin, Neu Brandenburg (Stopp), Schwerin, Hamburg, Bremen nachhause führen.

Epilog

Heute kann ich sagen, dieses Vorhaben begonnen zu haben und zu Ende bringen zu können, erfüllt mich mit großer Zufriedenheit und sogar mit einem gewissen Glücksgefühl.

Zum einen ist es meine große Verneigung vor dem Andenken meiner von mir so sehr vermissten geliebten Hannelore.

Zum anderen ehrte ich mit meinem Besuch die Vorfahren beider Familien Bieschke und Erwins.

Und drittens erfreute ich mit meiner Anwesenheit liebenswerte Menschen, die mit meiner Frau und mit mir viele heitere Tage erlebt hatten.

Doch wie ist es mit der Prüfung meiner seelischen Belastbarkeit in längerer Abwesenheit von meinem Zuhause und ohne meine Frau? Dies wollte ich doch wissen!

Meine Hannelore und ich bereisten Thorn, Graudenz, Garnsee = Geburtsort meines Schwiegervaters, Deutsch Eylau, Riesenburg, Rosenberg, Osterode, Allenstein, Christburg, Rollberge, Oliva, natürlich Danzig, Elbing, Frauenburg, Nicolaiken und ein Dutzend anderer Ortschaften. Aber nirgendwo haben wir bleibende zwischenmenschliche Verbindungen aufbauen können, so wie im Kreis Stuhm.

Was wäre, wenn es diese Verbindungen in Stuhm auch nicht gäbe? Diese vielen wunderbaren Menschen, die uns mit Aufmerksamkeit und Freundschaft begegneten und heute noch zu mir stehen. Dazu gehören auch nicht zuletzt Bruno und Ruth Grochewski oder Kasimierz Borkowski in Deutsch Eylau.

Es ist also eine nicht geklärte Frage, die ich mir gestellt hatte. Allein war ich nie so richtig und die Abende verbrachte ich bei Emil und Magdalena. Fazit - Der Prüfling hat geschummelt!

Helmut Riechers, im Dezember 2021

Rede von John F. Kennedy

vor der American University in Washington am 10.6.1963 (Auszug)

Von welcher Art Frieden spreche ich? Welche Art Frieden streben wir an? Es geht hier nicht um eine PaxAmericana, die der Welt durch amerikanische Kriegswaffen aufgezwungen wird. Auch geht es nicht um den Frieden des Grabes oder um die Sicherheit der Sklaven. Ich spreche von echtem Frieden, von der Art Frieden, die das Leben auf der Erde lebenswert macht, von der Art Frieden, durch die Menschen und Nationen wachsen, hoffen und für ihre Kinder die Grundlage einer besseren Zukunft legen können. Ich spreche nicht nur von Frieden für Amerikaner, sondern von Frieden für alle Männer und Frauen. Auch geht es nicht nur darum, dass in unserer Zeit Frieden herrscht, sondern für alle Zeiten.

Ich spreche daher von Frieden als das notwendige rationale Ziel vernünftiger Menschen. Ich stelle fest, dass das Streben nach Frieden weniger dramatisch ist als das Streben nach Krieg, und die Worte desjenigen, der Frieden fordert, verhallen häufig ungehört. Dennoch ist dies unsere dringlichste Aufgabe.

Unsere Probleme wurden von Menschen verursacht, weshalb sie auch von Menschen gelöst werden können. Ein Mensch kann all das erreichen, was er sich vornimmt. Kein Problem, das mit dem menschlichen Schicksal in Verbindung gebracht wird, übersteigt menschliche Fähigkeiten. Menschen haben schon oft unter Einsatz ihrer Vernunft und ihres Geistes scheinbar unüberwindbare Probleme gelöst, und wir glauben, dass sie dazu auch in Zukunft in der Lage sein werden.

Lassen Sie uns daher unsere Differenzen nicht ignorieren, aber wir müssen uns auch auf unsere gemeinsamen Interessen konzentrieren und darauf, wie wir diese Differenzen überwinden können. Und sollten wir nicht in der Lage sein, unseren Differenzen jetzt ein Ende zu setzen, so können wir zumindest einen Beitrag dafür leisten, dass auf dieser Welt eine sichere Grundlage für Vielfalt gelegt wird. Letzten Endes besteht unsere grundlegendste Gemeinsamkeit darin, dass wir alle auf diesem kleinen Planeten leben. Wir alle atmen dieselbe Luft. Uns allen liegt die Zukunft unserer Kinder am Herzen. Und wir alle sind sterblich.



John F. Kennedy (29. Mai 1917 - 22. November 1963)

John Fitzgerald Kennedy (29. Mai 1917 - 22. November 1963) war von 1961 bis 1963 der 35. Präsident der USA. In seine Amtszeit während der Hochphase des Kalten Krieges fielen historische Ereignisse wie die Invasion in der Schweinebucht, die Kubakrise, der Bau der Berliner Mauer, der Beginn der bemannten Raumfahrt, die Eskalation des Vietnamkriegs sowie die Zeit des zivilen Ungehorsams der afroamerikanischen Bürgerrechtsbewegung.

Kennedy war Mitglied der Demokratischen Partei und der erste amerikanische Präsident römisch-katholischer Konfession. Wegen seines jungen Alters und seines Charismas verkörperte er für viele die Hoffnung auf eine Erneuerung der USA. Die Hintergründe seiner Ermordung 1963 sind bis heute in der Öffentlichkeit umstritten.

Kennedy wurde am 20. Januar 1961 in das Amt des Präsidenten eingeführt. Bei seiner Antrittsrede forderte er die Amerikaner in einer vielzitierten Wendung auf: „Ask not what your country can do for you — ask what you can do for your country“ („Fragen Sie nicht, was Ihr Land für Sie tun kann – fragen Sie, was Sie für Ihr Land tun können“).

Außerdem sprach er zwar oft von Frieden, führte aber die größte Aufrüstung in Friedenszeiten durch, die die USA bis dahin erlebt hatten.

Die Invasion in der Schweinebucht war ein von den Vereinigten Staaten organisierter militärischer Angriff kubanischer Exilanten auf Kuba. Sie wurde am 17. April 1961 mit verdeckter Unterstützung der CIA von rund 1.300 seit 1959 aus Kuba geflohenen Freiwilligen von Guatemala aus durchgeführt und hatte den Sturz der Revolutionsregierung unter Fidel Castro zum Ziel. Nachdem die US-Regierung vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen zunächst jede Beteiligung an der Invasion abgestritten hatte, übernahm Präsident John F. Kennedy vier Tage später die volle Verantwortung.

Die gescheiterte Invasion war nicht nur ein militärisches, sondern vor allem ein politisches Debakel für die USA. Neben scharfer Kritik im In- und Ausland und verlorenem Vertrauen in die nur 90 Tage alte Regierung unter Kennedy stärkte sie Castro.

Der sowjetische Beschluss, auf Kuba atomare Waffen zu stationieren, löste 1962 die Kubakrise aus, als Kennedy in einer Fernsehansprache am 22. Oktober mit einem Atomkrieg drohte, falls die Raketen nicht wieder abgezogen werden sollten. Die erfolgreiche Bewältigung dieser Krise, die die Welt an den Rand eines Dritten Weltkriegs gebracht hatte, kann als einer der größten außenpolitischen Erfolge Kennedys angesehen werden.

Kennedy verstärkte zunächst das militärische Engagement der USA in Vietnam, indem er die Militärhilfe für Südvietnam steigerte und die Zahl der als „Militärberater“ nach Südvietnam entsandten US-Soldaten von gut 700 auf über 16.000 erhöhte. Zudem beorderte er Hubschrauber, gepanzerte Fahrzeuge, Kampfbomber und Artillerie nach Vietnam und stimmte Ende 1961 dem Einsatz von Napalm und Entlaubungsmitteln zu.

Hinter Kennedys Engagement in Vietnam stand die auch von ihm geteilte Domino-Theorie, wonach ein Erfolg der Kommunisten in Vietnam zur Folge habe, dass weitere Staaten der Region für die „freie Welt“ verloren seien. Dass die Kämpfe in Indochina mehr aus nationalistischen und antikolonialistischen als aus klassenkämpferischen Motiven geführt wurden, übersah er dabei.

Ob Kennedy die unter Johnson erfolgte Eskalation des Krieges und direkte Kriegsführung der US-Streitkräfte in Vietnam tatsächlich vermieden hätte, ist unter Historikern und ehemaligen Mitarbeitern beider Präsidenten umstritten.

1963 einigte sich Kennedy mit der Sowjetunion und Großbritannien auf ein Atomteststoppabkommen, das in einem der ersten Schritte Atomtests in der Atmosphäre untersagte und damit die atomare Verseuchung der Lufthülle der Erde stoppte. Unterirdische Versuche blieben zugelassen. Im selben Jahr begann Kennedy mit dem Wahlkampf für eine nächste Amtszeit. Eine zweite Amtszeit galt als so gut wie sicher.

Am 12. November 1963, nur zehn Tage vor seinem Tod, unterzeichnete Kennedy das Memorandum Nr. 271, in dem er eine Zusammenarbeit mit der Sowjetunion in Weltraumangelegenheiten anstrebte. Zu einem gemeinsamen Weltraumprogramm der beiden Weltmächte in den 1960er Jahren sollte es jedoch nicht mehr kommen.

Quelle: wikipedia

https://en.wikiquote.org/wiki/John_F._Kennedy#/media/File:President_Kennedy_American_University_Commencement_Address_June_10,_1963.jpg

Foto Public Domain

By Cecil Stoughton - JFK Library (direct link), Public Domain,

<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=8410251>

https://de.wikipedia.org/wiki/John_F._Kennedy

https://en.wikipedia.org/wiki/National_Security_Action_Memorandum_263

https://en.wikipedia.org/wiki/National_Security_Action_Memorandum_273



Eine der 15 Grabstätten nach der Instandsetzung

"Zeugen des Lebens und des Glaubens"

Unter diesem Titel hat der Vorstand der Gesellschaft der deutschen Minderheit „Vaterland“ in Marienwerder ein Projekt verfolgt, bei dem es um die Pflege der evangelischen Friedhöfe ging. Erwartungsgemäß erwies sich solch ein Vorhaben am Beginn als heikel, denn zunächst waren mit der lokalen Verwaltung und den Kirchenbehörden eine Reihe von schwierigen Gesprächen zu führen. Nachdem diese Hürden genommen waren, folgte eine genaue Bestandsaufnahme, eine Zusammenstellung der dringendsten Maßnahmen und eine Kostenkalkulation. Schließlich konnte ein entsprechender Antrag beim VdG, dem Dachverband der deutschen Gesellschaften in Oppeln, eingereicht werden.

Die Mittel wurden großzügig gewährt, so dass nun eine Kommission 15 Gräber auf evangelischen Friedhöfen auswählen konnte, die in besonderem Maße einer tiefgreifenden Pflege bedurften. Daraufhin übernahmen insgesamt etwa 35 Personen die Aufgabe, die Gräber und die Denkmale zu reinigen, Inschriften zu erneuern bzw. nachzuzeichnen und nach der Wiederherstellung Blumenschmuck und Grabkerzen aufzustellen. Nachdem diese Arbeiten in der Zeit vom 21. bis zum 29. Oktober 2021 durchgeführt worden waren, entstanden letztlich Fotos, die den erfolgreichen Abschluss des Vorhabens dokumentieren.

Die DW-LN-Redaktion

aus: Der Westpreusse,
Beilage Landsmannschaftliche Nachrichten zu Heft 1 Frühjahr 2022

Drei Jahrzehnte guter Nachbarschaft

Die Zeit der „Wende“ in den Jahren 1989/90 hat für die Staaten Mittel-, Mittelost- und Osteuropas grundstürzende Veränderungen hervorgerufen. Eine Gruppe, für die diese Zeit von gar nicht zu überschätzender Bedeutung war, ist die deutsche Minderheit in Polen, die erst aufgrund dieser Prozesse überhaupt an das Licht der Öffentlichkeit treten und beginnen konnte, eigene Verbandsstrukturen zu entwickeln. Gerade diese Gruppe hat somit besonderen Anlass, sich dankbar an den Abschluss des deutsch-polnischen Vertrages über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit zu erinnern, dessen Konzeption und Ratifizierung sich 2021 zum 30. Male gejährt hat. Die große Bedeutung dieses Neubeginns vermögen insbesondere ältere Mitglieder dieser Vereinigungen einzuschätzen, die noch jene Zeiten bewusst erlebt haben, in denen sie ihre Identität und ihre Sprache verheimlichen mussten. Und so waren es vor allem Senioren, die aus Anlass des 30-jährigen Jubiläums zu einer gemeinsamen Feier eingeladen wurden.

Dieses Seniorentreffen fand in der letzten Adventswoche des Vorjahres statt und wurde freundlicherweise vom VdG, dem Dachverband der deutschen Gesellschaften in Oppeln, unterstützt. Der erste Teil war dem 30. Jubiläum gewidmet. Mgr. Antoni Barganowski hielt einen Einführungsvortrag über die historischen Hintergründe des Vertragsschlusses und die daraus resultierende Entwicklung der deutsch-polnischen Zusammenarbeit. Dadurch regte er eine intensive Diskussion an, die sich vor allem um die konkreten Bemühungen und Erfolge der deutschen Minderheit – und insbesondere derjenigen in Marienwerder – drehte, die Buchstaben des Vertrages mit Leben zu erfüllen. Dabei kamen mannigfache kulturelle und soziale Aktivitäten zur Sprache, durch die sich der Vorstand und die Mitglieder der Vereinigung „Vaterland“ als eine allgemein respektierte und hochgeschätzte Gruppe innerhalb der Mehrheitsgesellschaft etablieren konnten.

An diesen Teil schloss sich ein gemütliches Beisammensein an, zu dem nach einem gemeinsamen Abendessen – was kurz vor Heiligabend nahelag – auch der Weihnachtsmann erschien und die etwa 50 Anwesenden mit kleinen „süßen“ Präsenten beschenkte. Zum Gelingen dieser fröhlichen Feier trug nicht zuletzt die Musikgruppe Mikołajczanki [die Niklaskirchener] bei, die gleichermaßen auf Deutsch wie auf Polnisch ein vielfältiges Lied-Programm bot und das Publikum sogar mit eigenen Texten und Kompositionen erfreute.

Die DW-LN-Redaktion

aus: Der Westpreusse,
Beilage Landsmannschaftliche Nachrichten zu Heft 1 Frühjahr 2022



**Der Weihnachtsmann
besucht die Deutsche Minderheit in Marienwerder**



Kontakt zur Deutschen Minderheit in Stuhm:

Stuhm: Bund der Bevölkerung deutscher Abstammung Stuhmer - Christburger "Heimat"

Liebe Gäste, wenn Sie auf Ihrer Reise nach Stuhm kommen, können Sie uns gerne besuchen: unser Büro und Geschäftsstelle befindet sich seit Dezember 2017 nicht mehr im Stuhmer Schloß. Die neue Adresse ist jetzt: 82-400 SZTUM, ul. Reja 17. Wegen der Pandemie selten geöffnet.

Sie sind herzlich eingeladen !

Helmut Kropidowski, Vorsitzender

ul. Stare Miasto 14/III m.7, 82-200 Malbork, Festnetz 0048-55-272 1766 mobil / Handy 0048 - 606 462 928, email: helkro@wp.pl

Kontakt zur Deutschen Minderheit in Marienwerder:

Marienwerder: Gesellschaft der Deutschen Minderheit "Vaterland" in Westpreussen Marienwerder - Stuhm

Unser Büro und Geschäftsstelle ist wegen der Pandemie selten besetzt.

Unsere Adresse in Marienwerder:

Ul. Odrowskiego 10, 82-500 KWIDZYN

Tel + Fax 0048-55-279-7300 bzw. aus Polen (55)- 279-7300

e-Mail: vaterland-marienwerder@wp.pl

Herr Ortmann privat: nur Handy 0048-604-486-712

Wir freuen uns auf Ihren Besuch ! Manfred Ortmann, Vorsitzender

**Der Mensch hat dreierlei Wege klug zu handeln:
erstens durch nachdenken, das ist der edelste,
zweitens durch nachahmen, das ist der leichteste,
und drittens durch Erfahrung, das ist der bitterste.**

Konfuzius

Reich ist, wer weiß, daß er genug hat.

Laotse

"Erinnerungsstätten in Westpreußen" von Fr. Dr. Gisela Borchers bildet auf 140 farbigen Hochglanzseiten alle Gedenksteine in den Kreisen von Berent und Briesen bis Zempelburg und Zoppot ab.

Hier als Auswahl die Gedenksteine für Conrad Steinbrecht in Marienburg, für Hammerkrug im Kreis Stuhm, und die Schiffe Gustloff, Steuben und Goya in Gdingen.

Für 5,- Euro plus Porto gegen Rechnung bei Schatzmeister Bernhard Kolb, Tel. 0611-5118 oder 0160-95767925 oder der Westpreußischen Gesellschaft, Mühlendamm 1, 48167 Münster, Tel: 02506-30 57 50.



Spender von Mitte Oktober 2021 bis Mitte April 2022

Altmark:

Brünnert, Helmfried
u. Jutta geb. Kikut
Gleick, Günter
Jakubowski, Erika
geb. Mross
(2 Spenden)
Kalinowski,
Edmund
Langkau, Christine
geb. Slodowski
Limberg, Margret
geb. Krause
Meyrowski, Hans-
Joachim und
Renate
geb. Dolatta
Seidel, Renate

Ankemitt:

Görgens, Karin
geb. Patschke
Graf, Joachim
Hohenfeld,
Siegfried
Kohn, Helga
geb. Hohenfeld
Krause, Renate
geb. Henschel

Baumgarth:

Bonhagen-
Grollmisch, Eva
geb. Neumann
(Edeltraud
Ristau†)
Gabriel, Angela
(Arno†)
Grunwald, Dieter
Hagemann, Elvira
geb. Hoog (Vater
Hermann Hoog)
Hesse, Heiner
Lettau, Gunther
und Gudrun
geb. Szidnek
Müller, Eva
geb. Gollschewski
Rochel, Grete
geb. Schomacker

Rosanowski, Franz
Schmidt, Konrad
und Ruth
geb. Eichen
Soth, Erika Hedwig
u. Manfred Peter

Bönhof:

Elverfeld-Pielow,
Hedda
Grossmann,
Dietrich
Lüders, Alexandra
Pohla, Regina
geb. Pasch
(2 Spenden)
Werner, Helga
geb. Krause

Braunswalde:

Beyer, Heinz
Dratt, Erna
geb. Löwe
Dümler, Günter
Goerke, Peter und
Renate
geb. Beyer
Olschewski, Anna
geb. Raabe
Steinberg, Franz
Wrobel, Georg

Bruch:

Kessen, Else
geb. Stamer
(2 Spenden)

Budisch:

Dickow, Dr. Helga
Tetzlaff, Reinhard

Deutsch- Damerau:

Klein, Ursula
geb. Wrobel
Szidnek, Klemens
Tegtman, Günther
und Irmgard
geb. Patzer

Dietrichsdorf:

Häusler, Eckhard
und Gabriele
geb. Majewski
Kukwa, Bernd
(2 Spenden)
Kukwa, Jürgen
Majewski, Manfred
Monhart, Dorothea
Ölscher, Edelgard
Ölscher, Edith
Preuss, Heinrich
Riechers, Helmut
zum Gedenken an
Hannelore
geb. Erwins(†)
(2 Spenden)

Großwaplitz:

Knüppel, Teresa
geb. Kaminski
(2 Spenden)
Krüger, Ursula
geb. Roschkowski
Lenz, Fritz
(Friedrich und
Lieselotte)
Lenz, Michael und
Martina
Meissner, Erika
geb. Wienmeister
Neubohn, Heinrich
Obersteller, Günter
Schaecke, Erdmüte
geb. Wienmeister
Wienmeister,
Hartmut

Grünhagen:

Backes, Margarete
geb. Robert
Bösche, Angela
geb. Stobbe
Kiupel, Irmgard
geb. Lieder
Wiebe, Horst

Güldenfelde:

Matschke, Prof.
Manfred

Heinrode:

Sindermann, Doris
geb. Klumpe
Wiezorrek, Karl-H.

Hohendorf:

Braun, Brigitte
geb. Kollbach

Honigfelde:

Broza, Johann
Senkbeil, Dietrich
Zablonski, Edmund
Zuchowski,
Reinhold u. Irene
geb. Smolinski

Jordansdorf:

Heinrichs, Manfred
Schilling, Dr. Harald

Kalwe:

Klingenberg, Hugo
und Elisabeth
geb. Borryss
(3 Spenden)
Murche, Detlef und
Angela geb. Kikut
von Dombrowski,
Hans-Bernhard

Kiesling:

Degen, Norbert
Wroblewski,
Georg-Martin

Klein Brodsende:

Zorn, Wolfgang

Konradswalde:

Heibach, Monika
geb. Penter
Murau, Heinz
Noering, Wolfgang
Sinn, Marlene
geb. Rauch

Laabe:

Beneke, Christa-
Lotte geb. Baehr

Karnick, Dorothea
geb. Baehr
Kothari, Eva-Maria
geb. Baehr
(2 Spenden)
Rempel, Edda-H.

Lichtfelde:

Krüllmann,
Margarita
geb. Preuss
Schwabe, Klaus
(2 Spenden)
Smeilus, Brigitta
geb. Preuss

Losendorf:

Halfpap, Ruth
geb. Ludwigkeit
Hellwig, Rudolf
Krämer, Brigitte
geb. Müller
Schwöbel,
Dr. Heide
geb. Wenzel
(2 Spenden)
Wenzel-Komm,
Marianne
geb. Wenzel

Luisenwalde:

Ortmann, Albrecht

Menthen:

Ekruth, Lilli
geb. Gilwald
Gillwald, Gernot
und Irmgard
geb. Klaus
Weiss, Eugen

Mirahren:

Schmich, Jan und
Leokadia
Stockdreher,
Brigitte
geb. Sperling

Montauerweide:

Kosmowska,
Halina
geb. Kalbukowska
Pantke, Marga
geb. Erasmus

Pommerenke,
Helmut

Morainen:

Axnick, Harry
Fieguth, Prof. Dr.
Gerhard
(2 Spenden)
Georg, Werner für
Cousine Emmy
Schüler(†)
geb. Becker
aus Elbing
Rosendahl,
Irmgard geb. Berg
Zielke, Christa

Neudorf:

Drews, Susanne
Eichel, Jürgen und
Brigitte
geb. Borowski
Grochowski, Ruth
geb. Möhrke
Haese, Georg
Kerntopp, Margot
geb. Brodda
Konopatzki, Heinz
Kopyczinski,
Christel
geb. Maslonkowski
Kopyczinski,
Werner und Anni
geb. Pawlikowski
Kowal, Jan
Lokotsch, Christel
geb. Depke
Siemiontkowski,
Franz
Spinner, Richard
Szepanski,
Manfred

Weitz, Eleonore
geb. Kauffmann

Neuhöferfelde:

Axhausen, Helga
geb. Rohrbeck
Ehlenberger, Anita
geb. Ebner
Gabriel, Hubert
Roskamp, Klaus
und Christine
geb. Rohrbeck

Schmolke, Christa
geb. Wölk

Neumark:

Korona, Gregor
und Hedwig
geb. Mazurkewitz
Lengnowski, Bruno
und Irmgard
geb. Wiesner
Lubanski, Anna
geb. Resch
Polomski, Hedwig
geb. Dolatta und
Tochter Barton,
Elisabeth
(2 Spenden)
Speckmann,
Christel
geb. Wiesner

Niklaskirchen:

Brandt, Arnold
Dausin, Lothar
Fiedler, Heinz
Gajewski, Luzie
geb. Schilling
Gorzinski, Joachim
Koslowski, Maria
geb. Kukawa
Müller, Traude
geb. Deutschmann
Pakalski, Dora
geb. Kominatzki
Teschner, Michael
(Pulkowitz) und
Gabriele
geb. Zielinski
Zimmermann,
Erhard

Pestlin:

Aust, Volker
(2 Spenden)
Deregowski, Edith
geb. Zuchowski
Dziedzic, Hans-
Clemens und
Elisabeth
geb. Groszewski
Kahler, Kurt
Klatt, Peter
Meirowski, Kasimir
Palutzki, Michael

Sickart, Josef
(2 Spenden)
Skubski, Anton und
Gertrud
geb. Meirowski
Weisner, Bruno
(2 Spenden)

Peterswalde:

Bode, Iris-Carola
geb. Nickel
Speck, Irmgard
geb. Ospalski
(2 Spenden)

Pirknitz:

Globke, Ruth und
Hans

Polixen:

Wichner,
Hannelore
geb. Schienke

Portschweiten:

Höfle, Hannelore
geb. Kruppa
Scheppner, Bodo

Posilge:

Geipel, Hans-
Dieter und
Hannelore
geb. Koliwer
Heldt, Dorothea
geb. Mukrowski
Hüser, Ursula
geb. Heinrich
Neumann, Heinz
Schoenmackers,
Dr. Heidi

Preuß. Damerau:

Fiesel, Eleonora
geb. Grochowski
Knobloch, Dietrich
Knobloch, Manfred
Müller, Christa
geb. Knobloch

Ramten:

Preuss, Paul
(2 Spenden)

Rehhof:

Adamczak,
Raimund
Block, Waltraud
geb. Liedtke
Böttcher, Christel
geb. Fiebrandt
Daehre, Renate
geb. Nowak
Drews, Elisabeth
geb. Bartz
Dröll, Edith
geb. Wardel
Elter, Horst
Goertzen, Burglind
Gresch, Hans-
Jürgen und Edith
geb. Kumadina
Hausmann, Edith
geb. Wionsek
Hoffmann, Klaus
und Hannelore
geb. Petrusch
Klein, Ingrid
geb. Beyer, 53547
Breitscheid
Kohlhaas, Ingrid
geb. Schneider
Markewitz, Franz
Masella, Gerda
geb. Engel
Scharnetzki, Margit
geb. Liedtke
Schlottky, Erich
Zielinski, Ulla
geb. Scholles

Rudnerweide:

Janssen, Helga
geb. Kroos

Schönwiese:

Brandt, Gregor
Grapentin,
Lieselotte
Jorgan, Krystyna
geb. Dienhard

Schroop:

Heinrichs, Volker
Kahnke, Helga
Mondroch, Hans
Oberhoff, Edith
geb. Oblotzki

Stangenberg:

Schelp, Christel
geb. Narawitz

Teschendorf:

Kunz, Heinz-
Joachim

Tiefensee:

Krummen, Brigitte
geb. Knefeli

Tragheimerweide:

Bergmann, Irmgard
geb. Geisert
Cornelsen-Ullrich,
Dr.Marianne
Daschkowski,
Alfons und
Adelheid
geb. Lesniakowski
Neudeck, Dorothea
geb. Cornelsen
(2 Spenden)

Trankwitz:

Erdmann, Heinz
Kohnke, Werner
Salden, Edeltraut
Sommerfeld, Ilse
(2 Spenden)

Troop:

Radtke, Paul-
Johann und Maria
geb. Kedziora
Thimm, Dr.Klaus
und Gisela
Wrobel, Georg
Wrobel, Paul

Usnitz:

Butzin, Gisela
geb. Hillmeister
Gninka, Margot
geb. Hoffmann
Kick, Alfred und
Monika
geb. Schlossmann
Ost, Else
geb. Wichner
Stetzkowski,
Margarete
geb. Targan

Wadkeim:

Teschner, Michael
(Pulkowitz) und
Gabriele
geb. Zielinski

Wargels:

Jeworski, Klaus

Weißenberg:

Groddeck,
Wolfgang

Stuhm:

Balkhausen,
Gabriele
geb. Boldt
Bamberger,
Gertrud
geb. Schentek
Bartsch, Franz
Bleck, Jürgen
Blenkle, Dr. Klaus
und Ilse
geb. Lerche
Borchard, Christine
geb. Badziong
Bormann, Josef
Brauer, Gisela
Cichocki,
Bruno
Czarnowski,
Johannes
Drews, Johannes
(†) und Christine
geb. Borzechowski

Für Trauerfall

Johannes Drews:
Christine Drews
Eva Korner
Heinz Dieter
Hashagen
Helmtraut Schwanz
Holger und
Gabriele Bode
Jolante Iwona
Ringel
Jürgen und
Gudrun Bode
Marion Blank
Marlies Boldt
Paul Körner
Rainer Steinbeck

Sandra Schendel

(Bewohner
Seniorenanlage
Stuhr)
Sebastian Kohl
Wilma Bode

Durau, Günter und
Maria
geb. Karczewski
Düster, Hans Ulrich
Erasmus, Detlef
und Cordula,
Bad Münder
Frei-Dreyer,
Gertrud
geb. Dreyer
Freundt, Helga
Gawronski,
Hildegard
geb. Gehrmann
Glaw, Hannelore
geb. Rutter
Grutza, Georg und
Ingrid
geb. Matheoszat
Harder, Werner
Hinz, Arno
Iversen, Günter
Iversen, Jürgen
Janke, Ute
Joswig, Hannelore
geb. Schreiber
Karschnick,
Wolfgang
Ketschau,
Rosemarie
geb. Erdmann
Kontny, Dieter
Kothe, Viktor und
Hannelore
geb. Sucholt
Krüger,
Freimuth
Kruse, Helmut
Kuhlmann,
Karlheinz
Kunze, Karin
Lickfett, Dr. Thomas
Liedtke, Horst
Liegmann, Wanda
geb. Myszka
Meyer, Boguslaw
Moeller, Dietmar

Münker, Klaus-
Heinz und Ingrid
geb. Lambrecht
Obenaus, Eckard
Oertel, Prof. Dr.
Burkhart
Palmen, Gisela
geb. Schwarz
Quinten, Alfred und
Helga geb. Boldt
Rademacher,
Siegild
geb. Teschke
Ratza-Potrykus,
Heidrun
geb. Potrykus
Regulski, Renate
geb. Klin
Rehm, Peter und
Aniela geb.
Mecweldowski
Reuschenbach,
Magdalena
geb. Schentek
Roeser, Reinhard
Schlesinger,
Marianne
geb. Budzisch
Schmich, Günter
Paul und Janina
geb. Starost
Schmidtke, Rudi-
Heinz
Schmitt, Eva
geb. Gratzig
(Graczyk)
Schort, Henry im
Gedenken an
Mutter Karla
Schort
geb. Andexer (†)
Scislawski,
Margarete
Seutter, Christel
geb. Schuckert
Sickart, Werner
und Elfriede
geb. Reinecke
Smolkowski, Reinh.
Sombert, Lieselotte

Starke, Willi
(2 Spenden)
Strauß, Jürgen
Teschke, Kurt
(3 Spenden)
Theobald,
Hildegard
geb. Rade
Thiede, Horst und
Annita
geb. Schwedler
Thomsen, Susanne
geb. Weilandt
(2 Spenden)
Thurau, Gerhard
Urbanowicz, Ursula
und Piotr
Westphal, Elfriede
geb. Erasmus
Wichmann, Werner
Winter, Marga
geb. Jochem
Wosniza,
Hildegard
geb. Liedtke
Zabel, Lieselotte
geb. Berghoff
Ziemann, Renate
(ehem. Lokal
Deutsche Eiche)

Christburg:
Baramsky, Udo
Bertram, Wilfriede
geb. Lechel
(2 Spenden)
Bialek, Margareta
geb. Iwaszkiewicz
(2 Spenden)
Brand, Eva-Maria
Haar, Eva
geb. Markau
Hollstein, Rudi
Hube, Ingeborg
Karrasch, Beate
geb. Dannert
Lange, Sieghard
Limpek, Jutta
geb. Dann
Lürssen, Hildegard
geb. Grohs
Mertins, Peter
Nottelmann, Henry
Otto, Hans-Peter
Poschadel, Dr.
Burkhard
Protmann, Günter
Rexin, Burkhard
Schäfers, Dorothea
geb. Gabriel
Schnappenberger,
Gisela
geb. Hausmann
Szwilius, Martin
Timmreck, Resi
geb. Sass
Unnering, Irmgard
geb. Markau
Witte, Bernd und
Bärbel
geb. Lechel
Wohlgemuth,
Dr. Arno

**Freunde der
Kreisdienst-
schaft, die nicht
aus dem Kreis
Stuhm stammen:**

Bachmann,
Dr. Elfriede
Bargfrede, Heinz-
Günter,
Rotenburg(W)
Dembeck, Manfred
Hasenfuß, Karl
Friedrich,
Bremervörde
Heidemann, Franz,
Heimatkreis
Rosenberg
Kwiatkowski, Piotr
Milkereit, Gerhard,
Offenbach,
frh. Memel
Neumann, Dietmar
Perkuhn, Christa
geb. Wittek
frh. Elbing
Pietsch, Reinhard,
Oldenburg
Rose, Rainer,
14129 Berlin
Sadowski, Ruth
(HK Angerburg)
Saeger, Ursel (für
Bodo Rückert)
Schott, Siegfried
(HK Marienwerder)
Sieg, Siegfried,
Bochum
Tietz, Gerhard
Verikas, Elisabeth
aus Racine, WI in
USA
Wiatrowski, Hans
und Renate
(Düsseldorf)
Wrobel, Heinrich

Spendendank

Liebe Landsleute !

Unser Dank gilt allen bisherigen Spendern, verbunden mit der Bitte, daß Sie auch künftig zu unseren treuen Spendern gehören mögen ! Wir möchten auch alle übrigen Leser bitten, künftig treue Spender zu werden !

Sollte Ihr Name nicht dabei sein, obwohl Sie eine Spende überwiesen haben, teilen Sie es mir bitte mit. Als Ihr Schatzmeister werde ich mich bemühen, die Angelegenheit zu klären.

Wir erheben keine Beiträge, haben keine gewerblichen Einkünfte, alle unsere eigenen Arbeiten werden ehrenamtlich von einigen wenigen Personen ausgeführt. Die Fortführung unserer Heimatkreisarbeit ist aber nur durch Ihre Spendenbereitschaft möglich !

Bitte nutzen Sie nach Möglichkeit das beiliegende Überweisungsf formular.

Sie können aber auch die Formulare Ihrer eigenen Sparkasse oder Bank benutzen und Ihre Spenden auf unser Konto überweisen.

Nur Spender auf unser Konto bei der Sparkasse Hameln-Weserbergland werden hier im Heimatbrief genannt.

**IBAN: DE23 2545 0110 0113 4174 71
BIC/SWIFT: NOLA DE 21 SWB**

**mit heimatlichen Grüßen
Ihr Schatzmeister**

**Bernhard Kolb
Unter den Eichen 2, 65195 Wiesbaden
Tel.0611-51185, auch 0160-95 76 79 25
e-mail: bernhard_a_kolb@web.de**



Bitte beachten Sie auch die Hinweise in der Mitte des Heftes !

Wir wollen den ukrainischen Flüchtlingen im Kreis Sztum helfen !

Totengedenken

Wir gedenken unserer Verstorbenen und versichern den Hinterbliebenen unser aufrichtiges Beileid. Seit dem Erscheinen unseres letzten Heimatbriefes haben wir vom Ableben folgender Landsleute Kenntniss erhalten. (Bei den ohne Sterbedatum Genannten nur aus den Angaben der Post auf zurückgekommene, nicht zustellbare Schreiben).

Stuhm	Alter
unbekannt Grätz, Franz	unb Krefeld
27.07.2005 Lange, Gerhard	63 Leiferde
26.12.2020 Lubowski, Siegfried	63 Krefeld
12.06.2021 Hoepke, Ulrike, geb. Düster	80 Ettlingen
27.08.2021 Blaszczyk-Ryszkowska, Krystyna	unb Stuhm
31.10.2021 Moeller, Eckehard	80 Siegen
12.11.2021 Mularski, Dieter	90 Mönchengladbach
23.12.2021 Badziong, Joachim	65 Niederkassel
15.02.2022 Drews, Johannes	87 Stuhr
17.03.2022 Thiede, Horst	unb Hamm
Christburg	
13.01.2022 Kasper, Helmut	92 Brühl
Altmark	
26.11.2021 Banaschweski, Josef	89 Hedemünden
Ankemitt	
unbekannt Manthey, Edith	unb Dortmund
Baumgarth	
29.01.2022 Lau, Gerd	85 Tornesch
Bönhof	
unbekannt Schröder, Anneliese, geb. Schmidt	101 Krefeld
Dietrichsdorf	
09.03.2021 Sickart, Alfons	91 Heidesheim
06.01.2022 Monhart, Dorothea	99 Arnstadt
Gr. Waplitz	
unbekannt Nowakowski, Johann	unb. Menden
Hohendorf	
unbekannt Tobolewski, Ursula, geb. Golombek	unb. unbekannt
Kalwe	
09.11.2021 Borrys, Johannes	84 Wegberg
Kl. Brodsende	
28.10.2021 Mrotz, Renate, geb. Kochanski	83 Tuttlingen
Lichtfelde	
11.01.2022 Möller, Christa, geb. Preuss	93 Remscheid

Losendorf

03.11.2021 Weiß, Freya, geb. Heinrichs 101 Braunschweig

Neunhuben

20.12.2021 Kamm, Stanislaw Wilhelm 84 Düsseldorf

Neumark

14.03.2019 Czeszka, Alfons 86 Viersen

04.12.2021 Gehrman, Gerhard 88 Radebeul

Niklaskirchen

29.10.2021 Paschilke, Irene 88 Bremerhaven

Neunhuben

13.11.2021 Tapper, Gertrud, geb. Müller 85 Recklinghausen

Pestlin

11.02.2013 Badziong, Hedwig, geb. Grucza 84 Niederkassel

18.04.2022 Schreiber, Marie, geb. Schmich 85 Kiel

Posilge

24.12.2021 Kray, Paul 90 Reichshof

Rehhof

31.05.2019 Bode, Kurt 91 Elsfleth

Schroop

unbekannt Mondroch, Konrad unb Schwalmatal

Trankwitz

06.11.2012 Berg, Heinz 79 Wöllmarshausen

Deutsche Minderheit in Stuhm

Feb. 2022 Kuczwalwski, Werner 79 Sztum

Bitte teilen Sie uns das Ableben von Landsleuten oder deren Angehörigen unter Angabe des Sterbetages mit.

Mit der Veröffentlichung im Stuhmer Heimatbrief wird den verstorbenen Landsleuten ein ehrenvolles Gedenken bereitet.

Melden Sie bitte Ihren Wohnungswechsel, damit auch der nächste Heimatbrief Sie erreicht, an folgende Anschrift:

**Herrn Heinz Paschilke, Rehn-Campe 23, 21717 Deinste
Tel. 04149-93089, L.Paschilke@gmx.net**

Wir bedanken uns für Ihre Bemühungen.

Werner Kuczwalski

03.06.1942 - Februar 2022

Im Februar verstarb Werner Kuczwalski im Alter von 79 Jahren. Von Mai 2007 bis Dezember 2014 war er Vorsitzender der Deutschen Minderheit in Stuhm. Geboren wurde er in Hohendorf, nicht weit von Stuhm. Er übernahm dieses schwierige Amt von Georg Lisewski, der es aus gesundheitlichen Gründen aufgeben mußte. Ich lernte Werner Kuczwalski als einen sehr ruhigen, sympathischen Mann kennen, der nicht viele Worte machte, sondern seine Aufgabe als Vorsitzender pflichtbewußt ausführte. Wir haben ihm für seinen Dienst an der Gemeinschaft sehr zu danken und werden ihm immer ein ehrendes Andenken bewahren.



Bernhard Kolb

Sehr geehrter Herr Paschilke,

**mein Bruder Eckehard Moeller ist
am 31.10.2021 in Siegen verstorben.**

Er wurde 80 Jahre alt. Geboren wurde er am 12.8.1941 in Stuhm. Ich wurde ebenfalls in Stuhm am 16.8.1943 geboren.

Unsere Eltern waren Karl Moeller, verstorben 1977 und Frieda Moeller, verstorben 1999. Wir wohnten bis zu unserer Flucht in Stuhm in der Bromberger Straße 23. Im Siegerland hatten wir eine neue Heimat gefunden, die alte aber nie vergessen.



Nach dem Tod unserer Eltern habe ich den Stuhmer Heimatbrief weiter bezogen und mein Bruder war für die Spenden zuständig.

Nachdem nun alle meine Stuhmer Verwandten verstorben sind werde ich nun als letzter die Verbindung halten.

Mit freundlichen heimatlichen Grüßen

Dietmar Moeller,

Johannes Borrys

* 02.07.1937 in Kalwe, Westpreußen
† 09.11.2021 in Wegberg

Die "Alte Heimat"
hast Du nicht vergessen -
die Geselligkeit hast Du geliebt.
Der Glaube gab Dir Kraft -
die Du mit uns geteilt hast.
Die Familie war Dein Leben -
Du warst immer für uns da.
Uns bleiben schöne Erinnerungen
und liebevolle Dankbarkeit.

Der liebe Mensch, den wir verloren
haben, wird in unserem Herzen
weiterleben.

Er wurde in der Kirche in Kalwe getauft, gefirmt und heiratete auch dort.
Er war sehr heimatverbunden.
Wir alle vermissen ihn sehr!



seine Familie und alle Angehörigen



Krystyna Blaszczyk-Ryszkowska

verstarb am 27.08.2021 in Sztum. Sie war die Ehefrau von Janusz Ryszkowski, der früher für die Zeitung Dziennik Baltycki als Journalist arbeitete und seit einigen Jahren als Redakteur das monatliche Informationsheft "Informator" der Stadt Sztum im Auftrag des Bürgermeisters betreut. Ich kenne ihn seit vielen Jahren, auch privat. Wir sind sozusagen Kollegen. Daß seine Frau schon im August verstarb, erfuhr ich erst kürzlich. Sie arbeitete im Sztumer Kulturzentrum als Bibliothekarin. Ich werde diese viel zu früh verstorbene sympathische Frau immer in guter Erinnerung behalten.

Bernhard Kolb

Dorothea Monhart

* 22.10.1922 in Ziegelscheune/Westpreußen

+ 06.01.2022 in 99310 Arnstadt / Thüringen

Frau Dorothea Monhart (früher Monarski) verkörperte die Vorstellung und die Werte einer aufrechten, pflichtbewussten Westpreußin alter Schule.

Sie war zeitlebens erfüllt von dem Verlangen, mit ganzer Kraft hilfsbedürftigen, leidenden und erkrankten Mitmenschen zu helfen und zur Seite zu stehen. So ist sie als ausgebildete Krankenschwester in Friedens- und Kriegszeiten für zahllose Hilfsbedürftige sicherlich ein „wahrer Engel auf Erden“ gewesen. In der Zeit des zweiten Weltkrieges war sie in Königsberg in Ostpreußen dienstverpflichtet. Von dort wurde sie zum Ende des Krieges kurz vor der Kapitulation nach Breslau in Schlesien versetzt. Das Grauen der vielen



verstümmelten und zerfetzten Körper der zumeist blutjungen Soldaten aber auch die von Zivilisten und Kinder, die ihrer Obhut anvertraut wurden oder denen sie begegnete, war auch für diese starke Frau psychisch und physisch kaum zu ertragen. Aber sie zerbrach nicht daran.

Aus Breslau gelang ihr die Flucht mit der zurückflutenden Wehrmacht, bevor die Rote Armee sie überrollte, in den Westen.

Letztlich wurde sie als Westpreußin im Großraum Düsseldorf sesshaft, wie es für Flüchtlinge und Vertriebene aus diesem Gebiet von der alliierten Besatzungsmacht und den deutschen Hilfskräften angeordnet war. Dort wird sie im Rahmen der Familienzusammenführung mit zwei ihrer Schwestern in Düsseldorf -Urdenbach wieder vereint.

Im Flecken "Ziegelscheune" in der Umgebung von Rehhof geboren, wuchs Dorothea Monhart jedoch in der Ortschaft Straszewo im Haus ihrer Eltern als älteste Tochter mit insgesamt sieben Geschwistern auf. Dort ging sie auch zur Schule. Das Gebäude steht heute noch und dient nach wie vor der Bildung der Kinder dieses Ortes. "Ziegelscheune" bestand wohl nur aus drei Häusern.

Nachfolgende Geschwister wurden danach noch an anderen Orten im weiteren Umkreis geboren. Letzlich lebten dann alle in Straszewo-Wiszary.

Meine Frau Hannelore, geb Erwins wurde in diesem Dorf Straszewo in Westpreußen geboren. Allerdings fast 20 Jahre nach Frau Monhart und zu der Zeit war "Dietrichsdorf" der Ortsname. Beide Familien Bieschke/Erwins und Monhart waren Nachbarn. Im Zusammenhang mit unseren Recherchen der eigenen Familiengeschichte in Westpreußen bekamen wir u.a. Kontakt zu Frau Monhart. Wir besuchten sie mehrfach in Urdenbach. Der warmherzige, offene und liebenswürdige Charakter dieser großartigen hochbetagten Frau nahm uns sofort gefangen. Und wenn sie zu meiner Frau in ihrer feinen, aber noch immer festen Stimme sagte: "Ach, Hannelörchen, wie schön, dass sie wieder bei mir zu Besuch sind!" dann spürten wir das "mütterliche" Empfinden in ihr. In dem ihr ganz zu eigen gewordenen Stil zu sprechen, Konversation zu führen, fühlten wir uns unwillkürlich in die Salons einer längst vergangenen Zeit versetzt. Selber nicht mehr ganz jung, empfanden wir dies als angenehm. Als Gastgeberin war sie vorbildlich großzügig und immer um eine angenehme Atmosphäre bemüht, trotz ihrer altersbedingten körperlichen Einschränkungen.

Obwohl mehrfache Konditionsverluste in ihren letzten Lebensjahren auftraten, raffte sie sich stets wieder auf und nahm sich immer wieder in die selbst auferlegte Pflicht. Sie hatte noch die letzte der ehemals sieben Geschwister, Gertrud, im Altersheim ganz in ihrer Nähe familiär zu betreuen. Auch diese Schwester ging vor ihr im September 2020.

Das rapide Nachlassen ihrer körperlichen Fähigkeiten und das daraus folglich resultierende Unvermögen, Ihren bisher so souverän geführten Haushalt weiterhin allein zu unterhalten, veranlasste ihre Familienangehörigen zu Handeln. Sie rieten ihrer großen alten Dame, die nie verheiratet war, zu ihnen nach Thüringen in ein Seniorenheim in Arnstadt zu kommen.

Danach ließ auch sie los. Ihre sich selbst auferlegte Verpflichtung hatte die starke Westpreußin erfüllt. Sie fand ihre letzte Ruhestätte in Düsseldorf-Urdenbach, zusammen vereint mit ihren Schwestern Hildegard Schaefers und Gertrud Pietzkowski und mit einem kleinen Häuflein Muttererde aus dem Obstgarten ihres Elternhauses in Straszewo-Wiszary in Westpreußen.

Wer Dorothea Monhart gekannt hat und ihr Charisma spüren konnte, wird diesen vorbildlichen Menschen niemals vergessen und ihren Namen in Ehren halten.

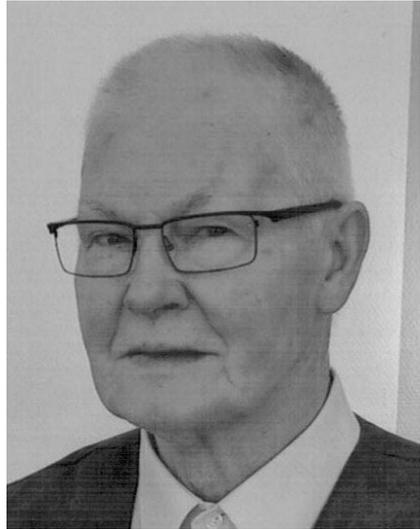
Nachruf Johannes Drews

Johannes wurde am 27.02.1934 in Stuhm als ältestes von drei Kindern geboren.

Er wuchs in Stuhmsdorf auf und heiratete am 05.04.1958 in Ryjewo seine aus Weißenberg stammende Frau Christine, geb. Borzechowska.

Beide haben drei Kinder miteinander, welche Ihnen wiederum vier Enkelkinder und drei Urenkelkinder schenkten.

Gelebt und gearbeitet hat Johannes in Dirschau, dem heutigen Tczew.



Am 10.05.1972 erfolgte die Übersiedlung in die Bundesrepublik Deutschland, wo er zunächst mit seiner Familie in Bremen-Nord wohnte, in Bremen arbeitet und dann 1980 mit seiner Frau und zweien seiner Kinder nach Stuhr umzog, wo er bis zum Eintritt in die Rente bei einer bekannten Werkzeugvertriebsfirma beschäftigt war.

Hier konnte er auch seinen Hobbys Taubenzüchten und Angeln nachgehen, zudem widmete er sich seinen insgesamt drei Hunden mit ganzem Herzen.

Am 15.02.2022 starb Johannes an den Folgen einer Lungenentzündung in Bremen.

Traueranschrift:

Holger Bode, [REDACTED]

Emmy Schüler geb.Becker

Am 30.12.2021 hat uns meine Cousine Emmy Schüler in Hannover mit 84 Jahren für immer verlassen. Sie wurde geboren am 22.07.1937 und stammte aus Elbing. Es war ihr Wunsch, nach ihrem Tod im Stuhmer Heimatbrief genannt zu werden.

mit heimatlichen Grüßen

Werner Georg, [REDACTED]

früher Reichandres-Morainen

Boto Kanjahn am 20.11.2021 verstorben

Boto Kanjahn wurde am 6.2.1929 in Altmark, Kr.Stuhm geboren. Sein Vater, Wilfried Kanjahn, war Oberlandjäger in Stuhm. Er wurde im September 1932 im Polizeidienst in Altmark im Alter von 45 Jahren angeschossen und ist an diesen Verletzungen im Krankenhaus Stuhm am 8.2.1933 verstorben. Die Mutter Hedwig, geb. Kichert, zog mit Boto und dem älteren Bruder Harry nach Marienwerder in die Mewerstraße. Die Mutter starb bei einem Verkehrsunfall (mit 8 Toten) am 2. September 1937 mit 34 Jahren. Die beiden Jungen Harry und Boto, 10 Jahre und 8 Jahre alt, blieben in der Wohnung in der Mewerstraße 3 wohnen und wurden von den 3 Schwestern ihrer Mutter und deren Familien und dem Vormund Paul Zierott versorgt und konnten so die Hindenburgschule besuchen. Gegenvormund Onkel Willi Rieck, der beim westpreussischen Überlandwerk arbeitete, war kein direkter Verwandter aber Freund der Familie.

Mit seiner Frau und seinem Sohn besuchte Boto zweimal die alte Heimat.

Zur Herkunft des Namens Kanjahn

Nach einer Überschwemmung (oder Dammbbruch) der Weichsel wurde in einem Kahn ein Kind in der Nähe von Kommerau angetrieben [Kommerau liegt etwa 25 km südwestlich von Marienwerder auf der linken Seite der Weichsel, d.Red.]. Dieser Junge wußte nur seinen Namen zu nennen: Jahn. Als die Überschwemmung zurückging, forschte man flußaufwärts nach, wo ein Kind vermißt wurde. Seine Herkunft konnte man aber nicht erfahren. So nahm ein kinderloses Ehepaar in Kommerau diesen Jungen an Kindesstatt auf seinem Hof an. Der Junge wurde der Jahn aus dem Kahn - Kahn Jahn - genannt. Dieses muss sich vor 1800 zugetragen haben. So war im Jahre 1756 ein großer Dammbbruch der Weichsel. Diese Geschichte ist nach der Flucht ganz unabhängig von verschiedenen Seiten erzählt worden, z. B. von Renate Hennig, die etwa 1943, auf dem Hof in Kommerau ihr Pflichtjahr ableistete. Der Hof hieß noch der "Kanjahn'sche" Hof, obwohl die Familie Kanjahn diesen Hof in der Polenzeit verkauft hatte -1935-36. In alten Urkunden wurde der Name Kanjahn noch Kahnjahn geschrieben.

Irene Kanjahn - aus der Kleinen Weichsel-Zeitung des Heimatkreises Marienwerder 1/2022



Der Vorstand der Gesellschaft der deutschen Minderheit „Vaterland“ in Marienwerder führte im Oktober 2021 ein Projekt durch, bei dem Gedenksteine und Gräber der evangelischen Friedhöfe gereinigt, wiederhergerichtet und geschmückt wurden. Bericht im Heft.
oben: Rehnhof, unten: Gardeja (Garnsee, im Kreis Marienwerder)





Das Herder-Institut in Marburg

Ein internationales, außeruniversitäres Zentrum der historischen Ostmitteleuropaforschung zu Estland, Lettland, Litauen, Polen, Tschechien, der Slowakei und der Region Kaliningrad/Königsberg mit einem der umfangreichsten und qualitativ bedeutendsten Bibliotheksbestände.

Schwerpunkt sind u.a. die Beziehungen zum deutschsprachigen Raum und die Gebiete des historischen deutschen Ostens.

Auch hier werden die Stuhmer Heimatbriefe, Festschriften und die von uns herausgegebenen Bücher für die Nachwelt erhalten. **Fotos vom 27.4.2018**

